Akad. Lesehalle Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

4. Jahrgang · Nummer 8 · Berlin, den 10. April 1940 · Einzelpreis 25 Reichspfennig und Bestellgeld · Erscheint vierzehntäglich

U-Boot läuft aus

Das Maschinengewehr auf dem Turm ist wieder aufmontiert. Der Platz, auf dem das Boot ausgerüstet wird, ist durch Sperrballon und Flak gesichert, aber auch auf dem U-Boot hält man Wacht

Aufnahme für „Die Wehrmacht" von Bernd Lohse

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0164

gefördert durch
Baden-Württemberg

Der Kämpfer

In einem halbjährigen Feldzuge hat der deutsche Soldat aller Dienstgrade gezeigt, daß er zu kämpfen versteht, der General wie der Leutnant, der Feldwebel wie der Schütze, — in Polen, am Westwall und gegen England. Die nationalsozialistische Wehrmacht des Großdeutschen Reiches hat sich des soldatischen Erbes der Ahnen würdig gezeigt, sie hat die lebendigen Werte einer stolzen, kriegerischen Überlieferung mit Herz und Kopf gehütet und darüber hinaus eine neue und eigene Prägung erwiesen, die die sicherste Gewähr für den endgültigen Sieg in sich trägt. Denn es ist gewiß, daß die Feuerprobe des bisherigen kriegerischen Geschehens nicht vergleichbar sein kann mit dem, was den deutschen Soldaten an Härte, Einsatz und Opfer erwartet, wenn der Befehl des Führers ihn abermals zur Entscheidung des Jahrhunderts rufen wird. Und es mag in der Folgerichtigkeit jeder geschichtlichen Entwicklung liegen, daß, wie zu allen Zeiten, auch heute wieder die innere Haltung des Volkes, seine Gemeinschaft und sein Aufbau mit den Formen der militärischen Gestaltung wesensähnliche Züge aufweist. Es ist hier nicht daran zu erinnern, daß die geschlossenen Bataillone König Friedrichs ebenso der dynastischen und autokratischen Führung des Staates entsprachen. Im großdeutschen Freiheitskampf unserer Zeit, wo in der Heimat jeder Deutsche an seiner Stelle seine Pflicht tut und in der Gemeinschaft arbeitet, steht der Einzelkämpfer mit der gleichen Härte im Kampf, wie er sich in der Kampfgemeinschaft seiner taktischen Einheit für den höheren Zweck zu schlagen weiß.

Und doch bleibt das Vorrecht, besonders als Einzelkämpfer seinen Mann zu stehen, fast ausschließlich der Königin des Schlachtfeldes, der Infanterie, und auch dem Beherrscher der Luft, dem Kampfflieger, und dem Meister der Sprengmittel, dem Pionier, vorbehalten. Diese drei sind dann, wenn es um die Entscheidung im Nahkampf geht, immer nur auf die Verläßlichkeit und die Kraft, auf den Mut und die letzte Härte des einzeln kämpfenden Soldaten angewiesen. Alle anderen Waffen kämpfen im allgemeinen in der Gemeinschaft ihrer Einheit. Sie alle kämpfen vornehmlich aus der Ferne, wohl auch im schwersten Feuer und mit blutigen Verlusten, doch der Kampf von Mann zu Mann bleibt ihnen bei ihrem taktischen Einsatz und bei der Anwendung ihrer Waffen und ihres Gerätes meist versagt. Hier aber fordert die Gemeinschaft der taktischen Einheit ebenso den höchsten und letzten Einsatz jedes einzelnen, des Heckschützen im Flugzeug und des Richtkanoniers, des Funkers und des Kradmelders, des Pakfahrers und des Panzerschützen, des berittenen Späthers und des Mannes am Gehrohr: nur wer hier als Kämpfer am befohlenen Platz Vollendetes leistet, wer sein handwerkliches Können als Soldat bis zum letzten ausschöpft, wer Kopf und Herz ganz einsetzt und sterbend noch die Hand an Waffe und Gerät krallt, der erfüllt restlos diejenige Pflicht, die ihm die militärische Gemeinschaft auferlegt und die nur so zum Siege führen kann.

Zahlreiche stolze Beispiele für die untadelige Haltung des deutschen Offiziers und Soldaten aller drei Wehrmachtteile sind in den vergangenen sieben Monaten der deutschen Öffentlichkeit bekannt geworden, und wenn der Feldzug der achtzehn Tage in Polen auch längst verklungen zu sein scheint, so sind doch die Einzeltaten der Besten in aller Erinnerung, und zehntausend schlichte Soldatengräber auf den weiten polnischen Feldern zeugen von denen, deren brechende Augen nicht mehr den Sieg sahen, die aber mit ihrem Einsatz an ihrer Stelle als Einzelkämpfer und in der Gemeinschaft ihrer Einheit den gewaltigsten Sieg aller Zeiten erringen halfen. Aus den folgenden Monaten leuchten fast täglich neue Taten auf, die am Westwall, zur See und im Luftkrieg über England die vollkommene kämpferische Überlegenheit des deutschen Soldaten beweisen und diesen in jenem strahlenden Glanze zeigen, der seit je der Ruhm des wehrhaften deutschen Mannes war. Die Heimat ahnt bisher nur, wie sich aus der Summe der Taten des einzelnen Kämpfers der Erfolg des Krieges zusammensetzen läßt, und sie wird eines Tages erfahren, welche gewaltige gebändigte Kraft eine gnadenlose Erziehung und Ausbildung des deutschen Soldaten diesem in dem schwersten Kampfe um Großdeutschlands Freiheit mitgegeben hat.

Denn darauf kommt es zuletzt an, daß der einzelne Offizier und Soldat, vorzüglich ausgebildet und geführt, ausgezeichnet bewaffnet und ausgerüstet, an seinem Platz im Feuersturm der Schlacht derjenige Kämpfer ist, der mit seiner Härte und soldatischen Leidenschaft, mit seiner Tapferkeit und mit dem letzten Opfer seines Lebens den Willen zum Siege als eine unbeirrbare Verpflichtung gegen das Vaterland in seinem Herzen trägt. Wie im polnischen Feldzug wird die Tatsache der aufgezwungenen Abwehr einst einmal wiederum den militärischen Angriff bedingen und in diesem, dem sinnbildlich das unvergängliche preußische Infanteriesignal zum Avancieren voranklingen mag, wird der großdeutsche Soldat die höchsten kriegerischen Tugenden entfalten, weil seiner rassischen Eigenart der Angriff am meisten entspricht und sich in ihm das unvergängliche harte Kämpfertum des deutschen Mannes offenbaren wird. So ist der großdeutsche Soldat und so wird er siegen.

Die Wehrmacht weiß, daß der Führer selbst, wie in Polen, als Nationalsozialist und als Soldat mit in den Kampf zieht, und sie weiß, daß sie ihre Waffe und ihre Kraft einsetzt für denjenigen Begriff, den der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht seit Jahren bewußt und voll tiefer Überzeugung regelmäßig an das Ende seiner großen Reden setzt, den heiligen Begriff: Deutschland! Für dieses lohnt es sich Waffen zu tragen und zu kämpfen, für dieses lohnt sich die Härte des soldatischen Dienstes, für dieses lohnt sich der Einsatz der letzten Kraft und das Opfer des Lebens, weil es in diesem Deutschland gehen wird um die Gestaltung und den Schutz des großdeutschen Lebensraumes, seiner Menschen, seiner sozialen Haltung, seiner kulturellen Werte und die ewige Geschlossenheit des staatlichen Aufbaues. Soldatisch, militärisch und weltanschaulich erhält so das Antlitz des Kämpfers der großdeutschen Wehrmacht jenen harten, unbeugsamen Zug, aus dem verständlich wird, weshalb wir bisher siegen mußten und wo auch hier die Grundlagen des kriegerischen Erfolges für die kommende Zeit liegen.

Oberstleutnant z. V. Matthaei

Die Krönung des polnischen Feldzuges: Der Führer nimmt in Warschau die große Siegesparade ab

Nach dem Besuch des Memellandes: Der Führer verabschiedet sich von den Offizieren des Panzerschiffes „Deutschland", der heutigen „Lützow"

Der Führer und seine Soldaten

Zum 51. Geburtstag des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht

Das größte Erlebnis unserer Soldaten: Der Führer feiert das Weihnachtsfest mit den Männern eines Jagdgeschwaders

Unvergeßliche Augenblicke für jeden Soldaten: Der Führer läßt sich von Männern der Front von ihren Erlebnissen erzählen

Der Führer und Oberste Befehlshaber an der Westfront: Überraschender Besuch in einem Unterstand der Flak

Alle Aufnahmen: Presse-Hoffmann

Drei Offizieranwärter erleben den Führer

Im Gedächtnis und Geist des großen Preußenkönigs, der mit Volk und Heer einer zehnfach überlegenen feindlichen Welt entgegentrat und sich sieghaft behauptete, waren am 24. Januar rund 7000 Offizieranwärter des Heeres, der Luftwaffe und der SS im Berliner Sportpalast zum Appell angetreten.

Jeder von diesen Siebentausend erlebte als Abschluß des Lehrganges, der ihn zum soldatischen Führer vorbereitet hatte, eine unvergeßliche Stunde. Denn jeder von diesen Siebentausend erlebte den Mann, auf dessen Schultern allein die schwerste Verantwortung dieser schicksalhaften Zeit ruht. Jeder von ihnen erlebte den Führer.

Aus dem gewaltig tiefen Widerhall, den der Appell in den Herzen der Siebentausend fand, dringen viele Stimmen an unser Ohr. Einige davon, die schlicht und soldatisch von der Stunde im Sportpalast berichten, sollen hier zu Wort kommen:

„Der gewaltige Raum ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Alle wissen, worum es geht. Um 11.55 Uhr erscheint Generalfeldmarschall Göring. Tiefe Stille im Raum. Man vernimmt deutlich die Worte des Meldenden. Dem kurzen ‚Heil, meine Kameraden!' folgt die brausende Antwort der Versammelten. Dann begibt sich der Generalfeldmarschall wieder zurück in die Vorhalle, um den Führer zu empfangen.

Noch ist der Führer nicht zu sehen. Aber aus der Vorhalle klingen die Meldungen der E. K. I-Träger herüber, die vom Obersten Befehlshaber persönlich begrüßt werden.

Der Führer hat die Halle betreten.

Da, wo ihn sonst der Jubel der Volksgenossen umbrandet, empfängt ihn heute eiserne Stille.

Aber diese Stille ist Ausdruck höchster Disziplin.

Diese Stille ist das Schweigen des Gehorsams.

Erst als sich der Oberste Befehlshaber nach kurzen Ankündigungsworten des Generalfeldmarschalls zum Rednerpult begibt und die siebentausend Versammelten grüßt, erst da, als er mit diesem Gruß gleichsam ‚Rührt Euch' kommandiert hat, lodert die soldatisch beherrschte Begeisterung auf, und die Heilrufe wollen kein Ende nehmen ..."

Wir wollen den unvermeidlichen Kampf um die Entscheidung nicht auf kommende Generationen abwälzen, sagt der Führer. Die Helden des Weltkrieges, die Kämpfer von 1870/71, die Freiwilligen von 1813, die Grenadiere des großen Preußenkönigs — sie alle sind nicht leichter gestorben, als man heute stirbt, sie alle haben ihr Letztes und Höchstes für das Vaterland eingesetzt und zum Opfer gebracht.

Wo große Führerpersönlichkeiten stehen, da werden auch große Taten geboren ..."

Ein Anderer berichtet:

„Graue Kolonnen marschieren durch die Straßen Berlins. Bald stehe ich mit noch sieben anderen Kameraden, die alle das E. K. I schmückt, im Vorraum des Sportpalastes. ‚Der Führer!' fliegt es mit Blitesschnelle von Mund zu Mund. Schon hält der Wagen dicht vor dem Eingang, und jetzt kommt der Augenblick, den ich nie mehr vergessen werde.

Ich nenne dem Führer Namen, Dienstgrad und Truppenteil.

Er hält lange — sehr lange meine Hand und sieht mir dabei in die Augen.

Ich weiß: dieser Blick wird mich nicht mehr loslassen. Es kommt mir vor, als wäre ich von dieser Hand und diesem Blick zum zweitenmal vereidigt worden ..."

Ein Dritter:

„Oft haben wir das Wort des Führers schon gehört, aber heute ist es etwas ganz anderes.

Der Führer spricht zu uns von der großen Zeit, in der wir leben, und von der unabwendbaren Notwendigkeit der Auseinandersetzung unter den Völkern Europas. Wer kann uns in dieser schicksalhaften Zeit mehr Vorbild und Ansporn sein als der Führer mit seiner schrankenlosen Hingabe an das Ganze? Meinen Kameraden geht es bestimmt so wie mir: wir spüren, wie dieser Mann die übergroße Last dieser Tage wahrhaft soldatisch trägt, und wie klein unsere eigene Last vor der seinen wird ..."

*

In der „Villa zur zornigen Ameise"

Im Laufe des Vormittags vom 24. Dezember 1939 war ich durch die Stellung gegangen und hatte mich überzeugt, daß alles in Ordnung war, und daß die weihnachtliche Stimmung von Stunde zu Stunde wuchs. Klirrender Frost hatte den bis vor wenigen Wochen noch durch strömenden Regen aufgeweichten Boden fest werden lassen. Nur starker Nebel hinderte die Sicht und gab das herrliche Bild des Rauhreifes nur wenig frei.

Niemand von uns glaubte mehr an einen Besuch des Führers, nachdem Generaloberst v. Brauchitsch durch die Stellung in Richtung Saarbrücken gefahren war. In der Mittagsstunde waren die Bataillonskommandeure mit den noch zu dekorierenden Unteroffizieren und Mannschaften zum Regiment befohlen worden, wo der Kommandeur die Verleihung der Eisernen Kreuze vornahm. Als ich mich am Nachmittag im Gefechtsstand der 10. Kompanie befand, wurde ich durch Melder zu einem bekannten Unterstand auf den Spicherer Höhen gerufen. Der Führer hatte am Heiligen Abend zu uns gefunden!

Vor dem ehemals französischen Bunker „zur zornigen Ameise" sah ich die Begleitung des Führers. Ein Adjutant des Führers eilt in seiner kameradschaftlich-herzlichen Art auf mich zu: „Petzold, Sie sollen sich persönlich beim Führer melden!" In diesem Augenblick tritt der Führer aus dem Bunker. Ich melde: „III. Bataillon in Stellung. Feindlage nichts Neues, auf der ganzen Front vollkommen ruhig. Das Weihnachtsfest durch die Kirchenglocken des Dorfes Spichern eingeläutet, weiteres Läuten um 17 Uhr im Dorf Spichern, hier vor uns im Niemandsland."

Der Führer nimmt die Meldung entgegen: „Ich danke Ihnen, mein lieber Major Petzold!" Das ist meine Beförderung, ausgesprochen durch den Führer am Weihnachtsabend. Gibt es etwas, das ein Soldatenherz höher schlagen läßt ...?

Von einem Stollen im Vorfeld geht es zum anderen. Alle Männer sind so überrascht von dem Besuch des Führers in vorderster Stellung, daß sie kaum Worte der Meldung finden. Aber die Gesichter strahlen, die Herzen öffnen sich.

Zum Zugführerunterstand geht der Weg. Ein jungbeförderter, bereits mit dem EK geschmückter Leutnant ist drinnen. Er hat seine Eindrücke selbst so zusammengefaßt: „Heiliger Abend. Die Weihnachtsteller des Zuges sind gefüllt und verteilt. Ich gehe runter in meinen kleinen ‚Heinrich', um mein Weihnachtspäckchen aufzumachen. Die Melder haben das Bäumchen schon angezündet, und es ist eine derartige Hitze in dem kleinen Raum, daß ich die Feldbluse ausziehe. Das Päckchen der Eltern birgt ein Paar Strümpfe. Endlich! Ich will sie gleich anziehen. Da ertönt plötzlich von draußen die Stimme unseres Bataillonskommandeurs: Leutnant Kirchhoff, sofort raufkommen! Ich stürze in die Klamotten. In der Enge geht es nicht schnell genug. Bereits höre ich den Kommandeur die Treppe herunterkommen. Nun ruft er durch das kleine Loch, das unseren Eingang darstellt: ‚Na! Nun kommen Sie doch endlich!' Rasch Helm und Gasmaske geschnappt und raus. Oben kann ich erst nicht recht sehen. Der Wechsel von hell und dunkel ist zu kraß. Da erkenne ich unseren Oberst, der leicht lächelt, und sehe plötzlich den Führer vor mir stehen. Nach Fassung ringend, erweise ich den Deutschen Gruß. Dann melde ich die Stellung meines Zuges. Alles lacht herzlich, auch der Führer, über meine maßlose Verblüffung. Dann schüttelt er mir die Hand, klopft mir väterlich auf die Schulter, fragt mich und ich antworte. Was? Ich weiß es nicht mehr. Ich kann es nicht fassen, daß gerade ich es bin, dem der Führer im Vorfeld die große Ehre seines Besuches zuteil werden läßt. Als sich der Führer zum Gehen wendet, über die Lattenroste auf die Schneise zugeht, um den Wald wieder zu verlassen, stehe ich noch lange: Hier bei mir war der Führer! Kaum 50 Meter hinter unseren allervordersten Stellungen. Gibt es ein herrlicheres Weihnachtsgeschenk in meinem Leben?"

Diese Empfindung teilten alle. Beim Weggehen spricht der Führer mit dem Regimentskommandeur über Stellungsfragen. Seine Worte sind getragen von größtem Interesse und beweisen höchste Sachkenntnis. Die Zeit drängt. Bald ist die kleine Wagenkolonne erreicht. Der Führer steigt in den Wagen und ist schnell im Nebelschleier verschwunden. Nahezu eine halbe Stunde hat der Besuch gedauert. Aber im Nu verrannen die Minuten. Wir stehen auf dem Berg, der 1870 soviel bestes deutsches Soldatenblut trank. Heute stehen wir hier, um vor der Bunkerlinie des Westwalls treue Wacht für Führer und Reich zu halten.

Lange klingt das Erlebte in uns nach. Inzwischen ist es dunkel geworden. Ich gehe mit meinem Melder durch die Stellung des Bataillons und lasse auf einer Treckflöte wie 1917 im Houthulster Wald die alten, lieben Weihnachtslieder erklingen, die jeden von uns in Gedanken zurückführen an den geschmückten Lichterbaum zu Hause. Führerbesuch am Heiligen Abend — welche stolze Erinnerung!

Major Petzold

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0165

gefördert durch
Baden-Württemberg

U-Boot läuft aus...

Dem Auslaufen geht eine Probefahrt voraus, die unter anderem auch der „Funkbeschickung" dient. Der Schlepper, der zu diesem Zweck mit dem U-Boot Funkverbindung zu unterhalten hat, ist soeben längsseit gegangen

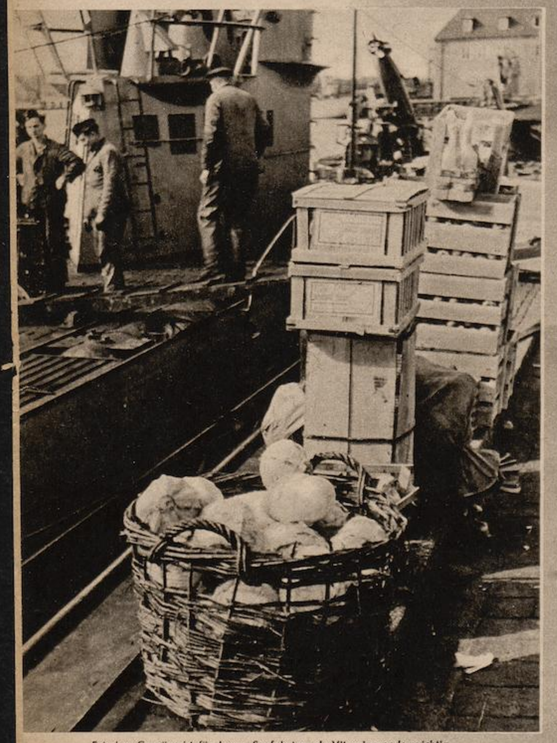
Links: Eine mächtige Ladung Seekarten verschwindet im Boot

Sonderbericht für „Die Wehrmacht" von Bernd Lohse

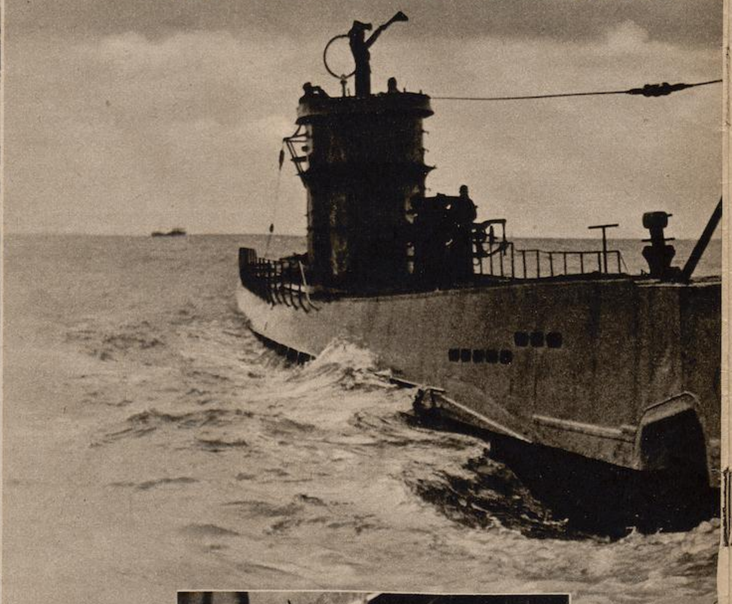
In großen Bündeln wandert die Bettwäsche nach unten

Links: Das Einladen der Verpflegung dauert stundenlang, da ja alles durch die engen Einstiege ins Innere befördert und dort an allen nur erdenklichen Stellen verstaut werden muß

Nicht nur ein Schinken ist es, der so nach unten geht. — Kartoffelsack um Kartoffelsack wandert ins Innere (rechts) — Schwerer Dienst erfordert gute und abwechslungsreiche Kost (unten)



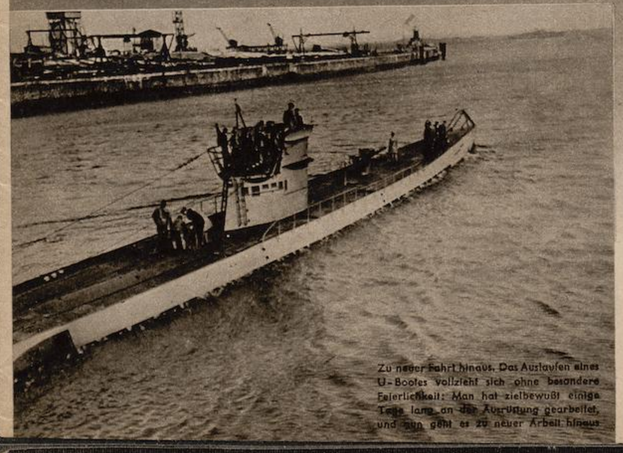
Frisches Gemüse ist für lange Seefahrten als Vitaminspende wichtig



Vom ersten Moment des Auslaufens an werden See und Luft ständig und scharf beobachtet

Links: Sicherungen und eine Vielzahl anderer elektrischer Kleinigkeiten finden ihren Weg nach unten

Links: Ein Monteur der Werft bei den letzten Überholungsarbeiten am Bootsdiesel



Zu neuer Fahrt hinaus. Das Auslaufen eines U-Bootes vollzieht sich ohne besondere Feierlichkeit: Man hat zielbewußt einige Tage lang an der Ausrüstung gearbeitet, und nun geht es zu neuer Arbeit hinaus

Es geht los: Die Bewacherlinien werden passiert und mit den begegnenden Fahrzeugen werden Botschaften ausgetauscht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0166

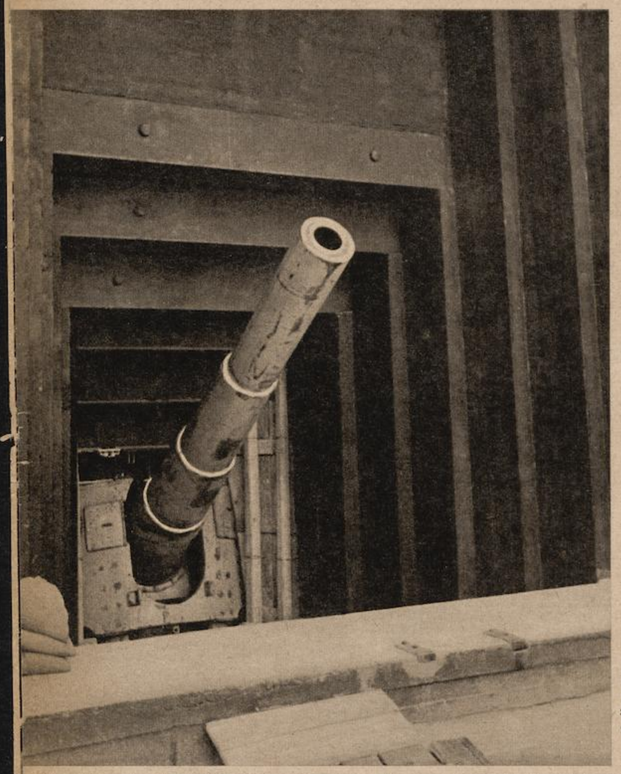
gefördert durch
Baden-Württemberg

Schwerstes KALIBER

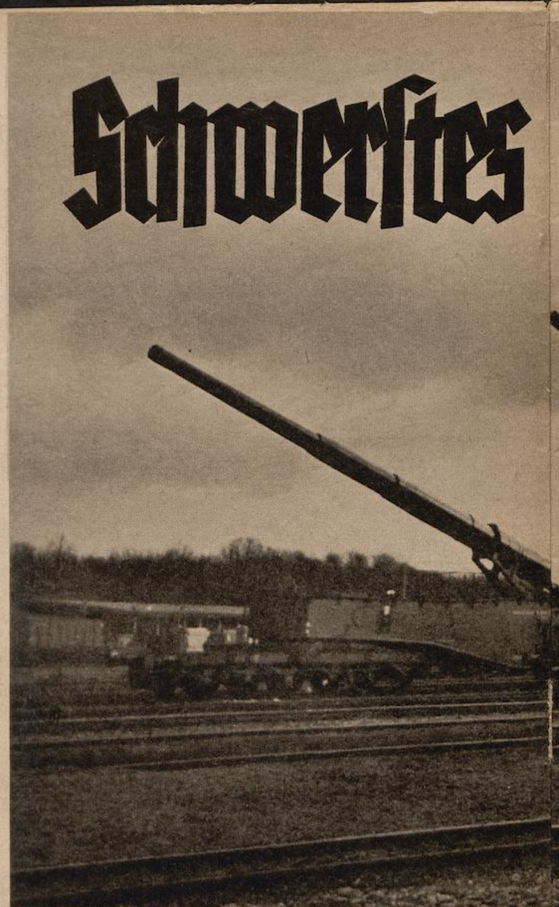
Deutsche Waffen, die modernsten der Welt. *Mit den Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Diktates glaubten unsere Feinde, uns auf Generationen hinaus jede Möglichkeit der Befreiung von dem Joch des sogenannten Friedensvertrages genommen zu haben. Heute, fünf Jahre nach der Wiederherstellung der Wehrfreiheit durch Adolf Hitler, ist unsere junge Wehrmacht bereits stark genug, in 18 Tagen den Angriff Polens mit der völligen Vernichtung der polnischen Wehrmacht zu erwidern und mit der sicheren Aussicht auf Sieg den Fehdehandschuh aufzunehmen, den England und Frankreich uns sinn- und grundlos zugeworfen haben. Heute, fünf Jahre nachdem Adolf Hitler das Versailler Diktat zerriß, haben wir die stärkste Wehrmacht, über die je das deutsche Volk verfügte, und nicht nur die stärkste, sondern auch die modernste, die es überhaupt je auf der Welt gab.*

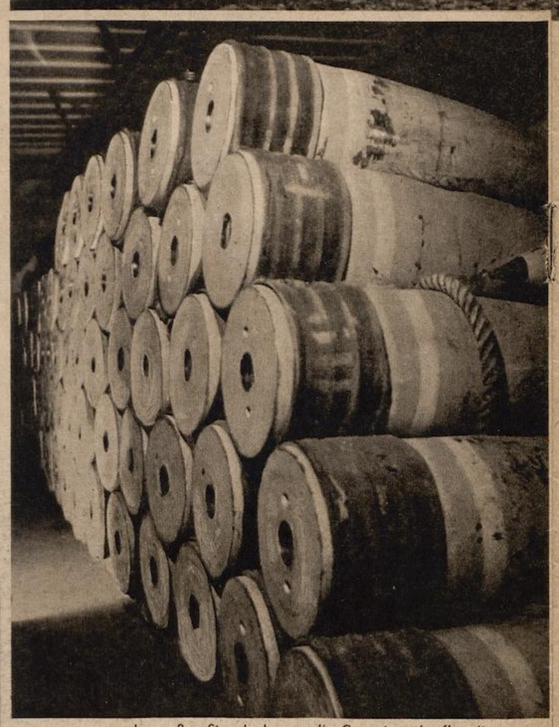
Jede Waffe unserer Wehrmacht ist neu und modern, auf letzten Erkenntnissen der Wissenschaft, auf modernsten Experimenten unserer Technik aufgebaut. Es gibt in der ganzen Welt keine idealeren Waffen-Konstruktionen als die unseren, vom Flugzeug bis zur leichten und schweren Flak, von der Maschinenpistole bis zu den schwersten Geschützen, von denen unsere Bilder auf diesen Seiten berichten. Unsere Wehrmacht braucht keinen alten Kram mitzuschleppen wie die französische und die englische, deren Geschütze zum großen Teil noch aus der Zeit vor dem Weltkrieg stammen und heute veraltet sind.

Unsere souveräne Rüstungsindustrie hat Schritt gehalten mit der technischen Entwicklung unserer Waffen. In großen Serien liefert sie der Front die Waffen und schafft somit die Voraussetzung zum Siege.



Wie ein warnender Finger reckt sich dieses Westwallgeschütz dem Feinde entgegen





In großen Stapeln lagern die Granaten abrufbereit

Wenn ein Verschluß allein schon Tonnen wiegt!

Schwerste Eisenbahngeschütze werden in Schußrichtung gebracht

Alle Aufnahmen: Scherl

Schweigender Riese, zum Einsatz bereit

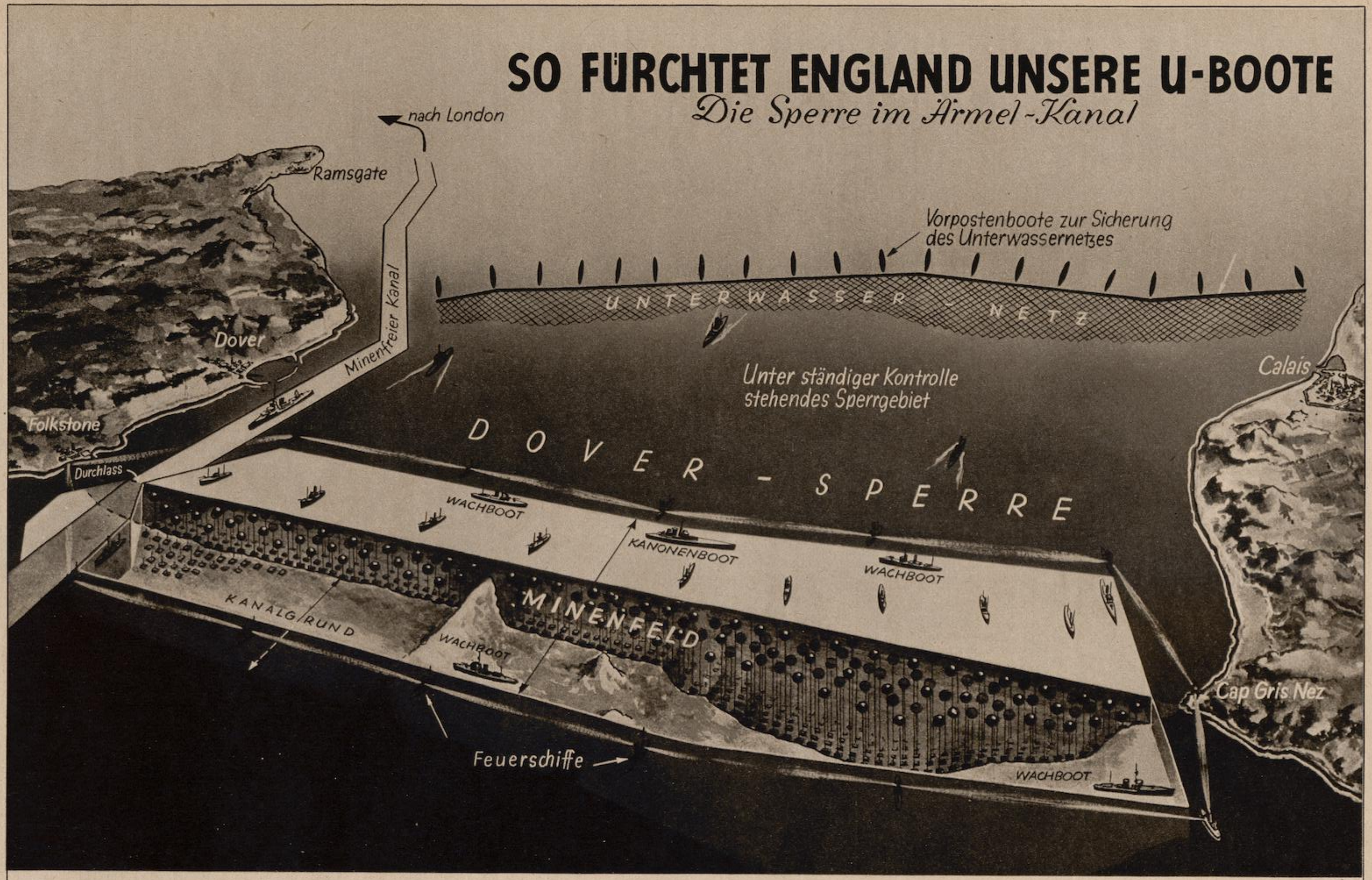
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0167

gefördert durch
Baden-Württemberg

SO FÜRCHTET ENGLAND UNSERE U-BOOTE

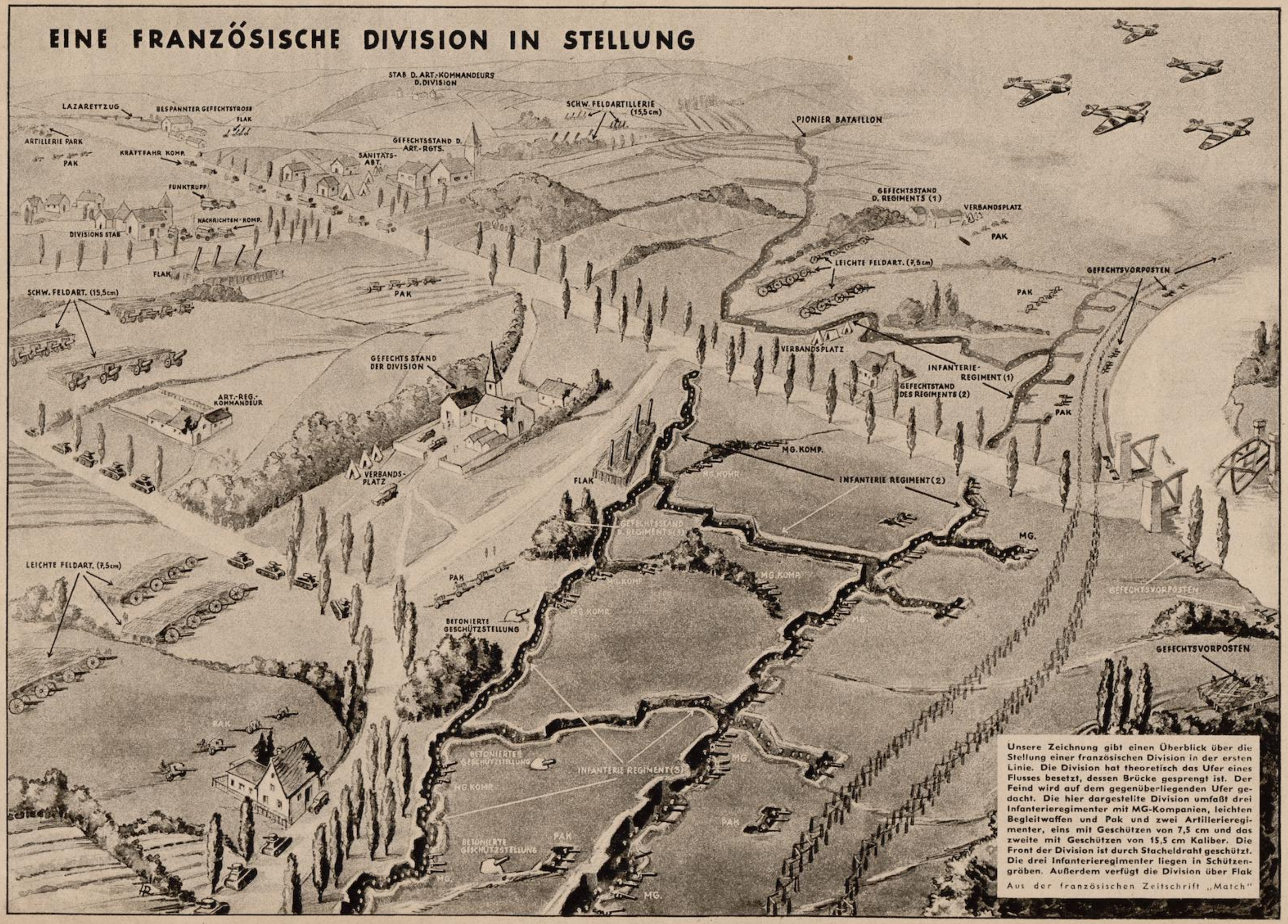
Die Sperre im Ärmel-Kanal



Seit der Krieg begann, ist Englands Marinelord nicht müde geworden, die deutsche U-Bootgefahr als außerordentlich geringfügig hinzustellen. Das hat ihn aber nicht gehindert, den englischen Kanal schon bei Kriegsbeginn durch eine U-Bootsperre zu sichern, die auf den Erfahrungen des letzten Weltkriegsjahres aufgebaut ist. Unsere Zeichnung, die einer englischen Zeitschrift entnommen ist, gibt einen Überblick über die Kanalsperre zwischen Dover und Calais. Nördlich dieser wichtigen englisch-französischen Strecke liegt ein Unterwassernetz, das von zahlreichen Vorpostenbooten gesichert wird. Südlich von Calais und Dover befindet sich ein ausgedehntes Minenfeld, und das zwischen dem Unterwassernetz und dem Minenfeld liegende Gebiet steht unter ständiger Kontrolle durch Wachboote. Die Begrenzung des Minenfeldes wird durch Feuerschiffe angezeigt, die in regelmäßigen Zwischenräumen am Rande des Feldes verankert sind. Das Minenfeld selber wird von flachgehenden Wachbooten, Kanonenbooten und Minenlegern kontrolliert. Im Osten reicht es bis an die Untiefen der französischen Küste bei Kap Gris Nez, während im Westen bei Folkestone ein minenfreier Weg für die Kanalschiffahrt ausgespart ist. Auch das Unterwassernetz läßt hier im Westen an der englischen Küste einen Kanal frei.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0168
gefördert durch
Baden-Württemberg

EINE FRANZÖSISCHE DIVISION IN STELLUNG



Unsere Zeichnung gibt einen Überblick über die Stellung einer französischen Division in der ersten Linie. Die Division hat theoretisch das Ufer eines Flusses besetzt, dessen Brücke gesprengt ist. Der Feind wird auf dem gegenüberliegenden Ufer gedacht. Die hier dargestelite Division umfaßt drei Infanterieregimenter mit MG-Kompanien, leichten Begleitwaffen und Pak und zwei Artillerieregimenter, eins mit Geschützen von 7,5 cm und das zweite mit Geschützen von 15,5 cm Kaliber. Die Front der Division ist durch Stacheldraht geschützt. Die drei Infanterieregimenter liegen in Schützengräben. Außerdem verfügt die Division über Flak

Aus der französischen Zeitschrift „Match"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0169
gefördert durch
Baden-Württemberg

Feuer frei!

Vom Einsatz unserer schweren Granatwerfer

Alarm! Im Laufschritt verläßt die Granatwerfermannschaft den Unterstand. Mit schweren, auf die Erde geduckten Konturen zeichnet sich im Hintergrund die wehrhafte Silhouette einer Kasematte ab. Ein niedriger Laufgraben führt vom Unterstand in die Stellung des schweren Granatwerfers, der gefürchteten schweren Waffe unserer Infanterie

Die Munitionsträger folgen. Die Granaten, die dem Feind manche Kopfschmerzen bereiten werden, sind in Tragkörbe gepackt; mit einem Griff können sie von ihrer Umhüllung befreit werden. Die Soldaten tragen Gewehre, um sich gegen einen plötzlichen Überfall sichern zu können

In der Feuerstellung des Granatwerfers wird die Waffe im Eiltempo zusammengesetzt; Rohr und Richtgerät werden montiert, jeder Handgriff sitzt, und in unwahrscheinlich kurzer Zeit ist der schwere Granatwerfer feuerbereit

Der Granatwerfer ist gerichtet, die erste Granate wird ins Rohr geschoben, während im Hintergrund ein Soldat die übrige Munition aus ihrer Umhüllung befreit. Steil aufgerichtet ist das Rohr, denn der Granatwerfer ist eine Waffe, deren Reichweite nicht groß zu sein braucht; sie wird erst in unmittelbarer Nähe des Feindes eingesetzt, um die letzten Hunderte von Metern, die unsere Infanterie vom Feinde trennen, zu überbrücken

Wenige Meter vor der Bedienungsmannschaft liegt der Zugführer. Er hat die Bewegungen des Feindes beobachtet. Jetzt wendet er sich um und hebt den Arm. „Feuerbereit!" wird ihm, ebenfalls durch Winken mit dem Arm zurückgemeldet, und nun kommt das mit Spannung erwartete, erlösende Kommando: „Feuer frei!"

Alle Aufnahmen: Scherl — PK Schweizer

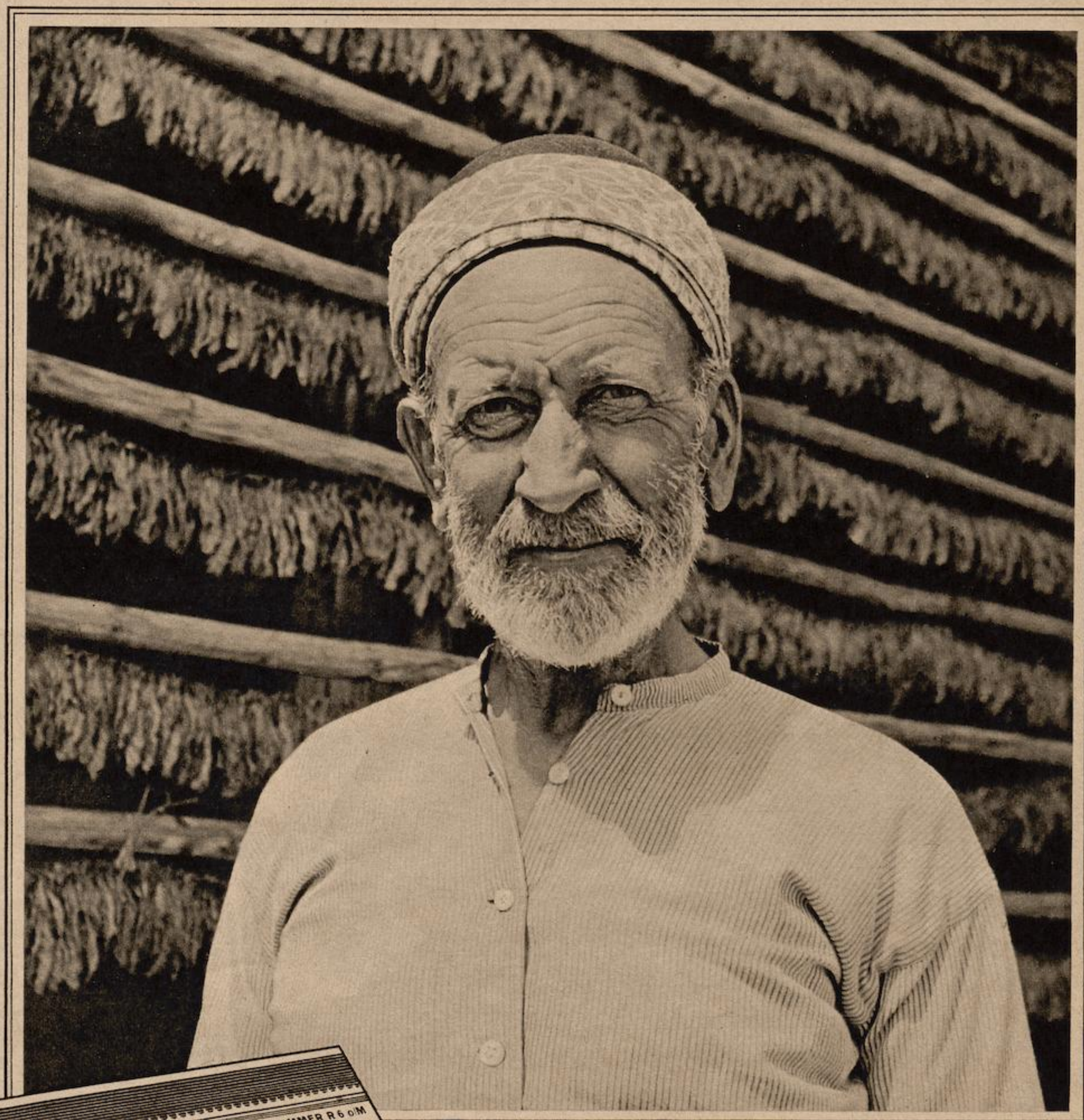
Die Granate hat das Rohr verlassen. Die Bedienungsmannschaft geht in Deckung. Schon aber hat einer der Männer eine neue Granate in der Hand, um den Werfer, während die erste Granate noch heulend durch die Luft saust, wieder laden zu können. Ein paar Sekunden später wird er bereits wieder melden können, daß das Granatwerferfeuer [illegible]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0170

gefördert durch
Baden-Württemberg

Tabakkultur



Der über achtzigjährige Vorsteher des Tabakdorfes Kiredjiler, aus dem die wertvollen Xanthi-Yakka stammen.

doppelt fermentiert

4 Rpf

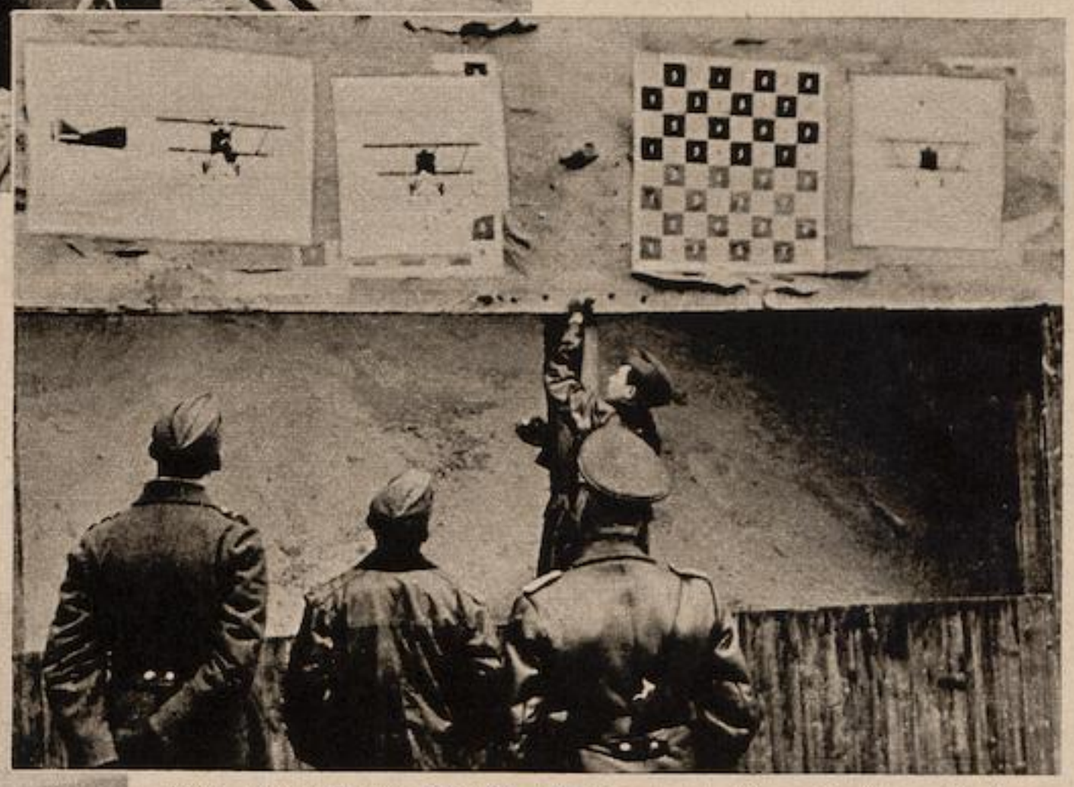
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0171

gefördert durch
Baden-Württemberg

„PK" UNSERE KRIEGSBERICHTER SIND SOLDATEN

Standschießen mit dem Flieger-MG. Der Kriegsberichter, der mit dem MG genau so gut umzugehen verstehen muß wie mit Schreibmaschine und Kamera, hat zunächst, nachdem er das MG kennen gelernt hat, am Flieger-MG im Drehkranz zielen und schießen zu lernen. Sehr bald wird er feststellen, daß richtiges Zielen, zumal wenn ein gegnerisches Flugzeug sich von oben nähert, nicht sehr einfach ist. Um sich an die zwar warme, aber doch ziemlich hinderliche Kombination zu gewöhnen, werden die Übungen in voller Ausrüstung durchgeführt



Und wie saß der Schuß? Das ist nach der Übung die dringendste Frage. Man weiß genau, daß man sich beim Zielen alle Mühe gegeben hat, aber hat man auch getroffen? Aus Flugzeugsilhouetten oder aus rot-weißen Karos bestehen die Scheiben auf dem Schießstand. Die Schüsse haben, besonders auf der Scheibe ganz links, nicht schlecht gelegen, aber immerhin ist das Schießen aus dem feststehenden Drehkranz auf die feststehende Scheibe auch erheblich leichter als das Schießen aus dem fliegenden Flugzeug auf den Feind

Fertigmachen zum ersten Start. Das Schießen aus dem Flugzeug auf feststehende Scheiben ist die nächste Übung. Zunächst einmal ist es gar nicht so einfach, sich zum Flug fertig zu machen, denn unter der Pelzkombination muß die aufblasbare Schwimmweste richtig sitzen, die unter Umständen ja die letzte Rettung bedeuten kann

Ist das MG in Ordnung? Eigentlich ist das selbstverständlich, wenn man in den nächsten Minuten starten will, aber wer besonders vorsichtig ist, überprüft noch einmal alle Einzelteile und übt vielleicht auch schnell nochmal die gewohnten Handgriffe, denn es ist ja das erste Mal, daß es gegen den „Feind", die auf einer kleinen Insel aufgestellten Scheiben, gehen soll

Aufnahmen: Weltbild
PK Ruge (5), PK Hesse (1)

Die „Schwimmerhosen" bei ihrer Arbeit. Zwei Männer, die in den sogenannten bis an den Hals reichenden „Schwimmerhosen" stecken, haben das Flugzeug ins Wasser hineingeschoben. Der angehende Bordschütze klemmt sich auf seinen Sitz. Noch eine Minute, dann wird der Motor anspringen — es kann losgehen

Unter dem einst rätselhaften, jetzt längst bekannten Zeichen „PK" vermitteln die deutschen Kriegsberichter der Heimat in Wort, Bild, Rundfunk und Film ein lebendiges Bild von dem Ringen unserer kampferprobten Soldaten, die für die Freiheit Großdeutschlands kämpfen.

Mitten unter der Truppe stehen diese Soldaten an vorderster Front, die Waffe in der Hand, um aus dem Erleben des Kampfes heraus der Heimat von ihren tapferen Söhnen zu berichten und für die Zukunft Dokumente deutschen Heldentums zu schaffen. „Eine neue scharfe Waffe" hat Dr. Goebbels seine Spezialformationen genannt, die Fronttruppen sind und die die Heimat mit der Front verbinden.

Die Zeiten sind vorbei, wo der deutsche Schriftleiter und Bildberichter gezwungen waren, hinter der Front aus den Erzählungen unserer Krieger Berichte zu formen oder gar in der Heimat farblose Zeitungsartikel zusammenzustellen. Heute ist der Kriegsberichter mit dabei — ganz vorne! Er erlebte die ersten Feindflüge über Polen, kreuzte 6000 Meter hoch im Kampfflugzeug, schoß im Sturzbomber hinab auf die gepanzerten Bunker, stürmte mit die Westerplatte, flog Aufklärung über Frankreich und berichtet jetzt angesichts der englischen Küste in zehnstündigen Feindflügen über den erfolgreichen Krieg gegen England.

Bis es aber soweit ist, haben diese Männer, wie jeder andere wehrfähige Deutsche, zuerst eine harte soldatische Schule durchzumachen. Von einem militärischen Ausbildungslehrgang für Kriegsberichter der Luftwaffe, die erstmalig auf deutschen Fliegerhorsten zu zielsicheren Bordschützen geschult wurden, berichten unsere Bilder.

Winzig klein kommen die Scheiben dem Bordschützen vor, obwohl sie von nahem gesehen eine ganz respektable Größe haben. Sie sind auf einer kleinen Insel aufgestellt. Mit 250 Std./km ist das Flugzeug über das Wasser gebraust. Jetzt noch eine Kurve über der Insel mit den Zielscheiben, dann können die Schüsse aus dem MG auf die Scheiben spritzen. Ruhiges, schnelles Zielen und die Verfolgung der Leuchtspurbahnen, dann ein schnelles Korrigieren — wenn der Bordschütze das erst in den Fingerspitzen hat, wird er sich auch bald im Ernstfall gegen den Feind bewähren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0172

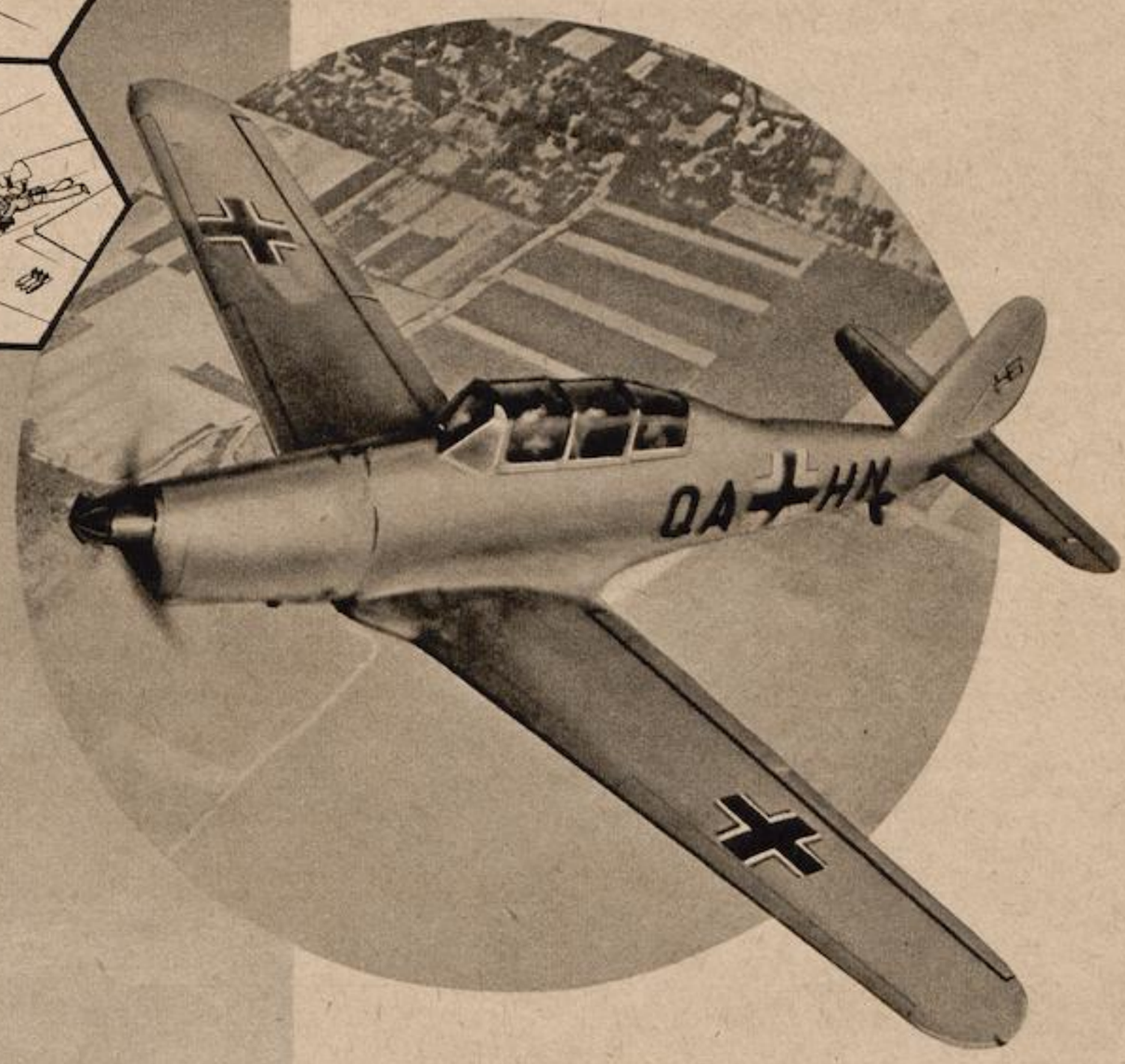
gefördert durch
Baden-Württemberg

ARADO

Ar 96 B

Mehrzwecke-Übungs- und leichtes Kampfflugzeug

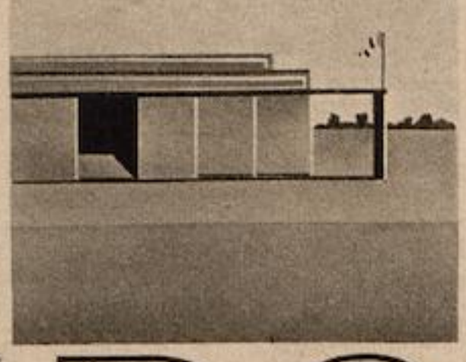
Die Voraussetzung für den wirkungsvollen Einsatz der modernen Kampfflugzeuge ist eine anspruchsvolle Ausbildung der Besatzungen. Die gewaltige Steigerung der Flugleistungen fordert heute Übungsmaschinen, die dem Flugzeugführer einen leichten Übergang auf das Kampfflugzeug gestatten und mit denen man andererseits dem Beobachter eine vielseitige Ausbildung geben kann.



Der zweisitzige Ganzmetall-Tiefdecker Arado Ar 96 B mit dem 360/450 PS Argus-Motor As 410 A ist ein Mehrzwecke-Übungsflugzeug, das diesen Ansprüchen vollendet gerecht wird. Zahlreichste Aufgaben lassen sich mit ihm erfüllen:

Kunst-, Blind- und Nachtflug;
Jagdflieger-Training;
MG-Schießen für Führer und Beobachter;
Bombenwurf für Führer und Beobachter;
Photographie;
Funkentelegraphie;

Die hohen Leistungen und die vielseitige Bewaffnung befähigen die Arado Ar 96 B außerdem zum Einsatz als Nahaufklärer, leichtes Kampf- und als Polizeiflugzeug.



ARADO

FLUGZEUGWERKE GMBH · POTSDAM

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0173

gefördert durch
Baden-Württemberg

Jenseits des Stroms ist Feindesland...

LAND HINTER DEM WESTWALL AM OBERRHEIN

Weit geht der Blick über die Schwarzwaldhöhen. Ganz am Horizont ist schon Feindesland, und irgendwo entlang der Berge zieht sich unsichtbar die stählerne Front, steht sie auf Wacht, um den Frieden des deutschen Landes zu sichern

Platzmusik im kleinen Dorf nahe am Oberrhein. Die Landser sind gerade vom Dienst weggetreten, und aus den Häusern kommen die ersten Zuhörer

Krieg und Frieden, hier begegnen sie sich. Der Bauer fährt im grauen Rock mit seinem Gespann zur Feldarbeit — im sicheren Schutz des Westwalls

Die Vorlesungen an der Universität Freiburg — nur wenige Kilometer hinter der Grenze — haben nach kurzen Ferientagen wieder begonnen. Die meisten Studenten sind auch Soldaten. Hier haben sie nach Schluß der Vorlesung ihren Lieblingsplatz eingenommen, zu Füßen eines mittelalterlichen Gelehrten

Aufnahmen: „Die Wehrmacht" — Amthor

Krieg ist das Erlebnis überall in Deutschland. Der Gedanke an den Krieg lebt in jedem Menschen, jeder Arbeitstakt singt vom Krieg und jeder Pulsschlag hämmert in der Bereitschaft zum Einsatz, den der Soldat mit der Waffe in der Hand erfüllt und die Heimat mit dem Herzen und mit den Fäusten. Das ist so im Norden und Osten, im Süden und Westen, im Binnenland wie in den Grenzgauen. Aber dort an der Grenze im Westen weht der Atem des Krieges stärker. Am Westwall stoßen Front und Heimat aufeinander. Zwischen ihnen gibt es keinen Graben, klafft nicht die geringste Lücke, weil beide erfüllt sind vom gleichen Geist und beseelt vom gleichen Siegeswillen. Und darum geht auch das Leben in diesen Grenzgebieten, die zu den Nahtstellen zwischen äußerer und innerer Front wurden, weiter wie bisher. Eine Reise nach dem Land am Oberrhein hat das in jedem Augenblick bestätigt.

*

Der Schaffner kündet die Station an, auf der wir den D-Zug verlassen müssen, um seitwärts von der Hauptlinie in den Schwarzwald zu fahren. Die beiden Soldaten, die in Würzburg zustiegen, holen ihre Tornister, ihre Gasmasken und ihre Gewehre aus dem Gepäcknetz. Jener ältere Herr in der Ecke des Abteils blinzelt in das gedämpfte Licht der blauen Deckenbeleuchtung, und als er sieht, daß sich die Soldaten zum Aussteigen fertigmachen, sucht er rasch etwas in seinem Handkoffer. Er holt ein Kistchen hervor, das er einen Augenblick in der Hand hält. Dann ein kleines Lächeln zu den Soldaten: „Nehme Sie die paar Zigarre halt mit, am Bodensee werd' ich scho was Neues zum Rauche bekomme." Die Station ist erreicht, mit knirschenden Bremsen fährt der Zug ein. Die Soldaten hauen die Stiefelabsätze zusammen, das Dankeschön ist bis auf den Gang hinaus zu hören.

Die schwäbische Eisenbahn soll erst eine gute Stunde später abgehen. Im ungewissen Dunkel liegt die Bahnhofshalle. Es sind nicht viele Reisende ausgestiegen, das Grau der Uniformen überwiegt. Man unternimmt einen kleinen Spaziergang um den Bahnhof. Die Signale an den Schienen sind die einzigen hellen Lichter. Auf einem Nebengleis vollzieht sich das anscheinend regellose Spiel des Rangierens, jenes Abstoßen, Bremsen und Wiederanfahren — das in Wirklichkeit so viel Sinn hat, gesteuert nach einem wohldurchdachten Plan und gelenkt von dem schrillen Pfeifen des Rangiermeisters. In dem Warteraum des Bahnhofs sitzen bereits einige Fahrgäste, auf die Weiterfahrt wartend. Man setzt sich an einen Tisch und bestellt einen Schoppen, ein „Viertele" von jenem württembergischen Rotwein, von dem immer gesagt wird, er käme nur darum so selten außer Landes, weil ihn die Schwaben selbst so gern trinken würden.

Die Stunde ist rasch vergangen. Das Züglein hat sich aufgebaut und setzt sich pünktlich und prustend in Bewegung. Im ersten Dämmern des Morgens schieben sich die Vorberge des Schwarzwaldes an das Bahngleis heran. Manchmal fährt der Zug wie durch einen Tunnel von hochragenden Bäumen. Die Landstraße läuft jetzt dicht neben den stählernen Wegen des Schienenstrangs her. Auf den Haltestellen, in die unser Zug einläuft, herrscht schon reger Betrieb, so rege, wie man ihn in Friedenszeiten vielleicht nicht gekannt hatte. Lastwagen der Wehrmacht parken vor den Laderampen der Güterschuppen, Heuballen sind zu mächtigen Stapeln getürmt, große Schilder weisen auf Depots hin. Dann ist das erste Ziel erreicht, eine kleine Stadt im württembergischen Schwarzwald, deren Name von den in ihr hergestellten Uhren weit über die Grenzen bekannt geworden ist.

*

Die Qualitätserzeugnisse des Landes haben nicht nur in Deutschland einen guten Ruf. Der Export ist immer stark gewesen; manche Industrien, wie beispielsweise diese Uhrenfabriken, führten bis zu 75 Prozent ihrer Erzeugnisse aus. Auch im Krieg konnte die Ausfuhr in ziemlich großem Umfang aufrechterhalten werden. Darum war in vielen Fällen der Zwang zur Umstellung nicht sehr einschneidend, wo aber eine Umstellung erfolgen mußte, vollzog sie sich rasch und ohne Verklemmungen.

Naturgemäß mußte hier im Grenzland — Baden bildet ja in einer Länge von 182 Kilometer einen großen Teil der Reichsgrenze im Westen und stellt den längsten Teil der Westfront überhaupt dar — der Krieg einen entscheidenden Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung ausüben. Wie man aber über alle Schwierigkeiten hinweggekommen ist, mag folgendes Beispiel, nur eins unter hundert anderen, beweisen: Infolge der Frontnähe war eine Fabrik bei Ausbruch des Krieges zunächst stillgelegt worden. Eines Tages bekam ihr Betriebsführer die Genehmigung zur Wiederaufnahme der Arbeit. Inzwischen waren aber die früheren Mitarbeiter an anderen Stellen tätig und weit und breit verstreut. Unter diesen Umständen hätte der Betriebsführer von der Möglichkeit der Dienstverpflichtung Gebrauch machen können. Er lehnte es ab, weil er seine Arbeiter genau kannte. Sie kamen, als sie hörten, daß sich die Tore ihrer Fabrik wieder öffneten, freiwillig wieder — Soldaten der Arbeit. Kann der Sinn des Krieges denn besser verstanden werden? Wo der Mann zur Waffe gegriffen hat, ist die Frau an seine Stelle getreten und füllt seinen Platz nach besten Kräften aus.

*

Während auf den Schwarzwaldhöhen noch der Nachtfrost hin und wieder einfällt, ist durch die Täler bereits der Vorfrühling gegangen und hat über die Wiesen ein Grün gezaubert, das noch ein wenig blaß ist. Die Bauern sind auf den Feldern und bereiten im ewigen Rhythmus der Natur den Boden für die neue Ernte vor. Ihre Wagen hinterlassen auf den Feldwegen tiefe Spuren, in denen sich das Schmelzwasser sammelt. Wie oft erstrecken sich hier die Äcker dicht hinter oder dicht inmitten der Bunker und Verteidigungsstellen. Manchmal nur einen Steinwurf weit, da fließt der Rhein. Wo er dahinströmt, läuft Deutschlands Grenze, und jenseits ist Feindesland. Aber der Bauer schreitet neben seinem Gespann, als wüßte er nichts vom Krieg. Oder vielmehr, er weiß sehr wohl um ihn, aber er wird trotzdem säen und ernten. Rings um die Kanonen herum wird in diesem Jahr die Saat reifen. Die Natur kümmert sich nicht um die lauernde Furie des Krieges.

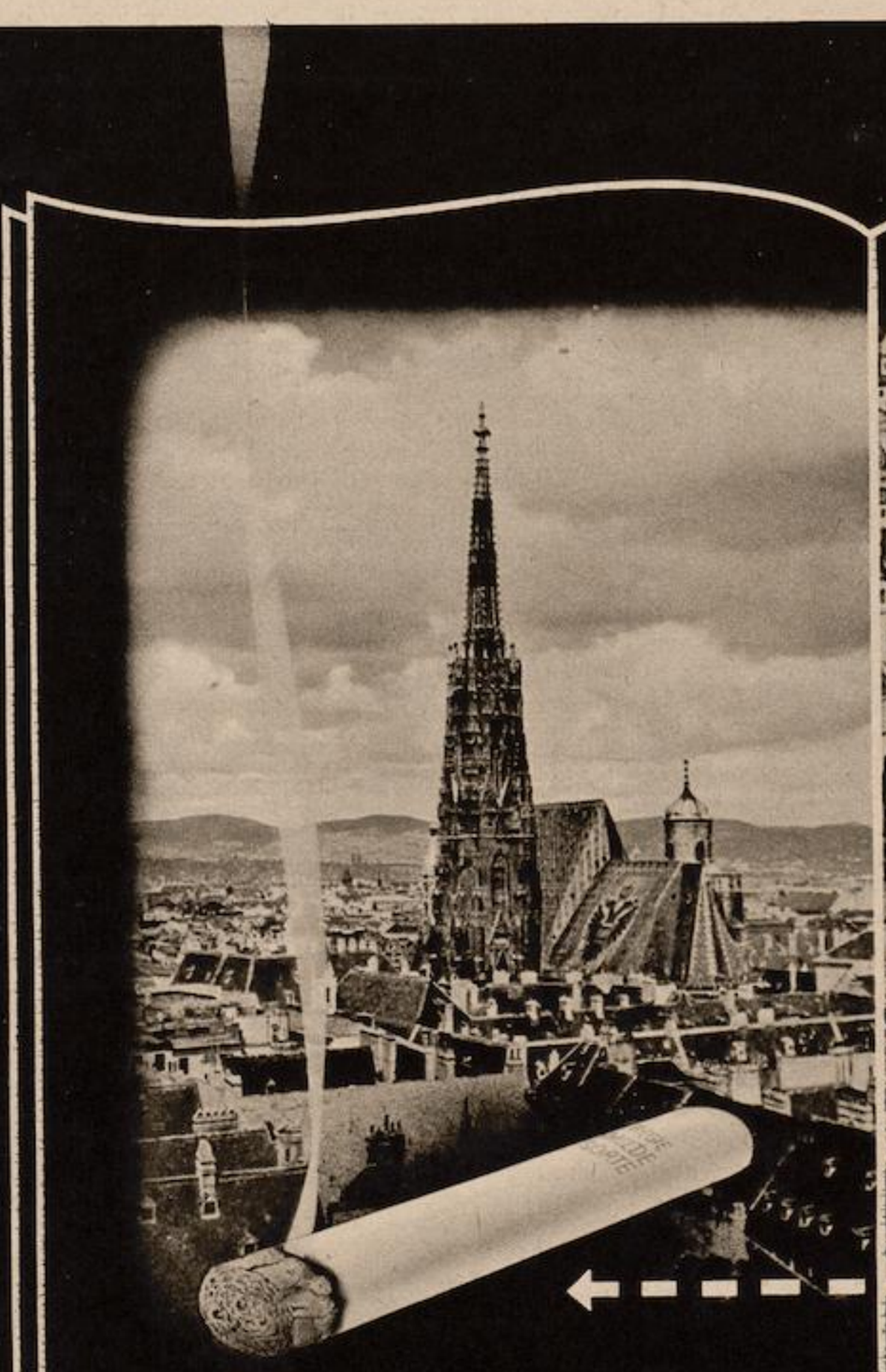
*

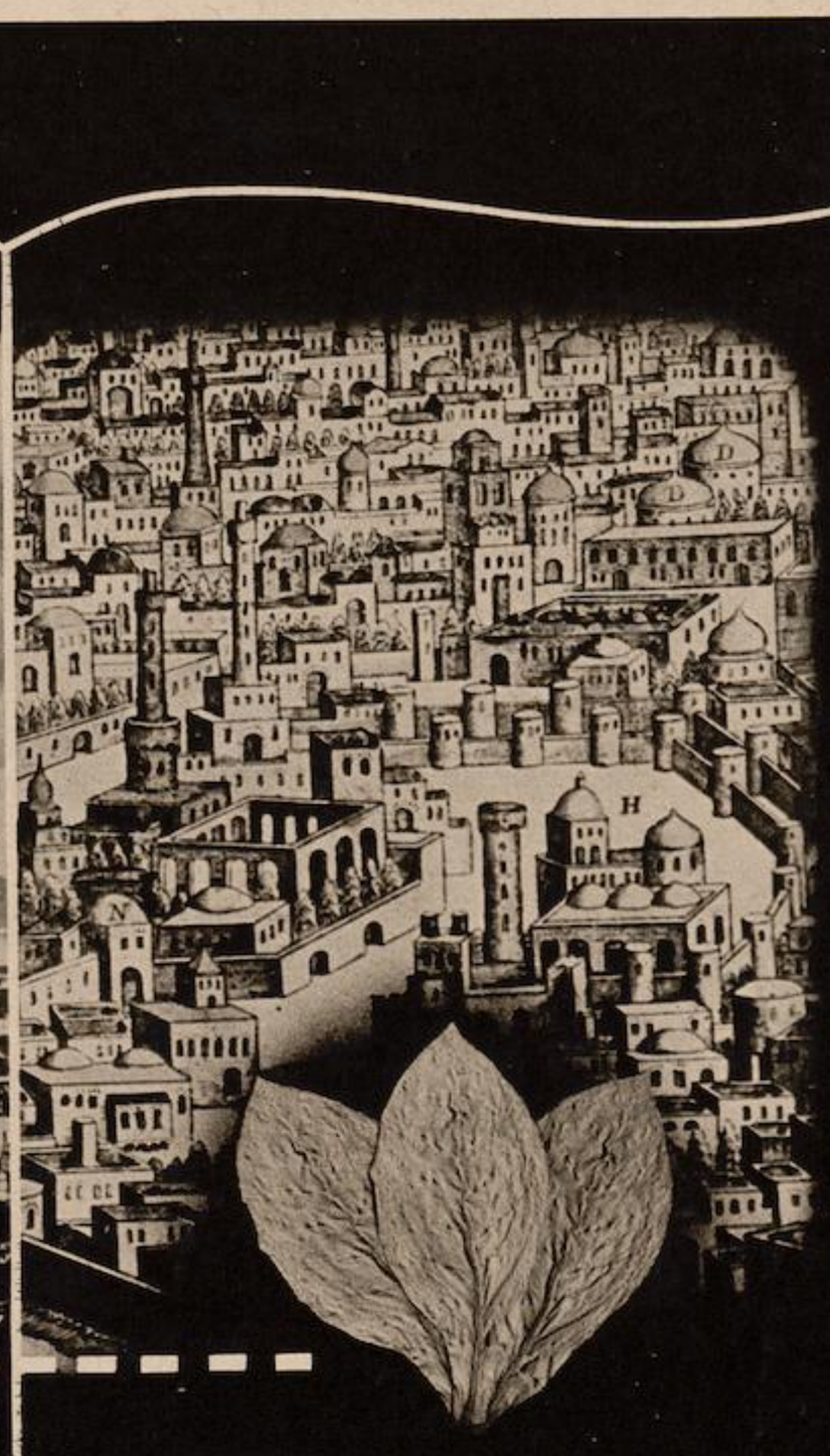
Vor dem „Gasthaus zum Bären" wartet der Omnibus. Musiker in der Uniform der Gebirgsjäger, die hier in Quartier liegen, steigen mit ihren blitzenden Instrumenten ein. Im Nachbardorf gibt es heute ein Konzert. Als erste Zuhörer haben sich die Kinder des Dorfes eingefunden, die „Großen" sind noch bei der Arbeit auf dem Feld. Rasch sind die Pulte aufgestellt. Ein knappes Zeichen des Ober-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0174

gefördert durch
Baden-Württemberg





So verschieden wie Bagdad und Wien sind die Formen des Tabakgenusses im Orient und bei uns. Während viele Orientalen ihre beschauliche Wasserpfeife vom Morgen bis zum Abend nicht ausgehen lassen, ziehen wir es vor, das Rauchvergnügen maßvoll einzuteilen.
Überallhin begleiten uns die appetitlich verpackten Zigaretten der Oesterr. Tabak-Regie, deren Tabakkunst seit 150 Jahren bekannt und berühmt ist.

Milde Sorte

4 Pfennig

DAMES 4 Pf. | MEMPHIS 4½ Pf. | III. SORTE 5 Pf. | NIL 6 Pf.

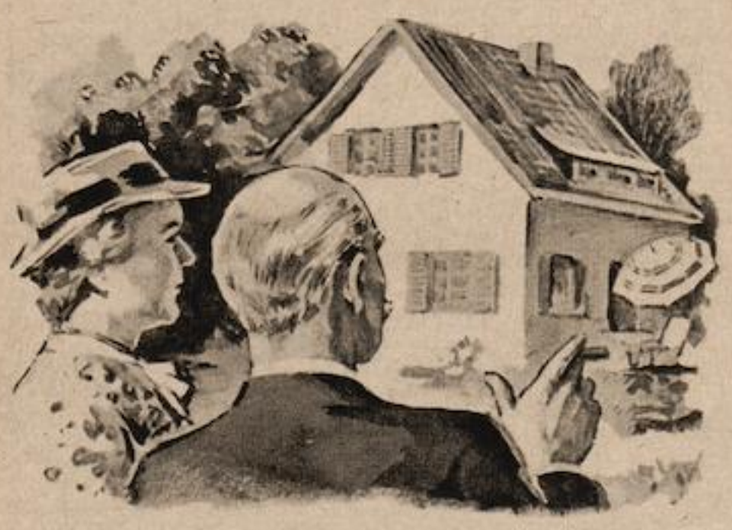
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0175

gefördert durch
Baden-Württemberg

Lose muß man festhalten!

Ja — besonders dann, wenn es sich um die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt handelt! Denn auch während des Krieges wird die Deutsche Reichslotterie jetzt wieder über 100 Millionen Mark ausspielen. Und wenn Lose erzählen könnten, dann wüßten sie davon zu berichten, wie oft es schon bei Spielern, die vorzeitig die Geduld verloren, Ärger und Selbstanklagen gegeben hat, weil der große Treffer gerade dann kam, wenn sie das Los eben aufgegeben hatten. Wir haben einmal die Schicksale einiger Lotterielose festgehalten und lassen diese Glücksbringer hier selbst zu Worte kommen. Machen Sie sich diese Erfahrungen zunutze — gehen Sie noch heute zu Ihrer Staatlichen Lotterieeinnahme und erneuern Sie Ihr Los oder sichern Sie sich ein neues Los. Am 26. April 1940 beginnt die Ziehung der neuen Lotterie.



Los Nummer 380864

„Am letzten Tag vor der Ziehung des Großen Loses wurde ich von einem wackeren Handwerksmeister gegen einen Einsatzgewinn eingetauscht. Am nächsten Morgen brachte ich meinem treuen Spieler bare 50000.— RM ins Haus. Nie werde ich all die strahlenden Augen vergessen, mit denen man mich damals betrachtet hat! Durch mich wurde ein Wunschtraum Wirklichkeit: Das eigene Heim auf eigenem Grund und Boden!"

Los Nummer 162092

„Ich habe schon einmal in Kriegszeiten das Große Los gebracht! Mein Besitzer hat mich damals wohl vergessen. Aber seine Frau hat mich durch die Jahre hindurchgehalten, trotz der immer härteren Zeit. Am Ende habe ich ihr mit dem Großen Los gedankt und so den Wiederaufbau des Geschäftes und das Studium für die beiden Söhne gesichert. Heute bin ich in der zweiten Generation beim Jüngsten, einem Arzt. Faul gewesen bin ich auch nicht dies letzte Jahrzehnt hindurch. Aber auch diesmal ist mein Ehrgeiz: Das Große Los in harter Zeit! Da freut es doppelt!"

Größte Gewinne:

im günstigsten Falle (§ 2. III der amtlichen Spielbedingungen)

3 Millionen Reichsmark
auf ein dreifaches Los

2 Millionen Reichsmark
auf ein Doppellos

1 Million Reichsmark
auf ein ganzes Los

3 zu 500000 RM | 3 zu 200000 RM
3 zu 300000 RM | 6 zu 100000 RM

480000 Gewinne! Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Lose und amtlichen Gewinnplan bei jeder Staatlichen Lotterieeinnahme.

Los Nummer 1468

„Wenn mein Vorbesitzer wüßte, was ihm entgangen ist! Viermal hat er es mit mir versucht und schon beim viertenmal nicht recht gewollt, obwohl ich mir alle Mühe gegeben habe. Als ob es so leicht für uns sei, jedes Mal goldene Berge zu bringen. Und dann hat er mich einfach verfallen lassen; das war falsch! Dann hat sich die blonde Erika meiner erbarmt und — schwups! — was der Karl für Augen gemacht hat, als er auf Urlaub kam: Die Wohnung fertig, die Aussteuer da und ein tüchtiger Spar- und Notgroschen obendrein!"

„Warum ich gerade heute Lotterie spiele?"

„Jawohl, ich spiele schon lange Lotterie — und heute erst recht! Gewiß, man weiß nicht genau, wann man gewinnen wird. Aber die Chancen sind in der Deutschen Reichslotterie so gut, daß es mehr als ein Wunschtraum ist, wenn ich mir ausmale, wie es sein wird, wenn mein Mann zurückkommt und ich ihm sagen kann: Jetzt liegt das Kapital bereit für alle unsere Pläne! So freue ich mich immer darauf, was alles aus den 3.— RM werden kann, die ich in jeder Klasse für mein Los ausgebe. Oder glauben Sie, ich möchte mich grün und blau ärgern, wenn ich mein Los aufgebe und dann zusehen muß, wenn jemand anders damit gewinnt?"

Die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt — auch Ihnen wird sie Glück bringen!

Ziehungsbeginn der neuen Lotterie: 26. April 1940.

⅛ Los nur 3.- RM ¼ Los nur 6.- RM je Klasse.

Vergessen Sie nicht, Ihr Los zu erneuern oder kaufen Sie noch heute ein neues Los!

3. Deutsche Reichslotterie

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0176
gefördert durch Baden-Württemberg

musikmeisters, die Töne des Eröffnungsmarsches flattern über den Platz und dringen bis zum letzten Haus des Dorfes. Auf der anderen Seite der Straße blinkt ein metallnes Becken in der Sonne, der Friseur hat da seine wichtige Stätte im Dienst der Verschönerung. Die Tür seines Ladens wird geöffnet, die Kunden, die unter dem Rasiermesser sitzen, sollen das Konzert auch hören.

Ein großes Scheunentor wird aufgestoßen. Soldaten quellen aus dem behelfsmäßigen Unterrichtsraum, in dem gerade Appell „in allen Sachen" abgehalten wurde. Jetzt rasseln die Ackerwagen über die holprige Straße. Die Pferde müssen sich sputen, denn es will keiner das Konzert versäumen. Es dauert nicht lange, bis sich auch die „holde Weiblichkeit" eingefunden hat. Die Gruppen lösen sich nun zwanglos auf, man promeniert gemächlich auf und ab, von der Apotheke bis zum Bäcker und wieder zurück. Aus den Instrumenten lösen sich nun die sanften Klänge eines Walzers. Der Obermusikmeister weiß, wie er sein Konzert wunschgemäß gestalten muß. Es dauert auch nicht lang, da haben sich ein paar Landser und ein paar Mädels gefunden, die auf der Straße einen Walzer versuchen, als hätten sie den Boden eines Tanzsaals unter ihren Stiefeln. „Wie im Manöver", so bezeichnet ein alter Bauer neben mir dieses Bild ungetrübter Freude. Aber schließlich kann auch der stärkste Beifall das Ende des Konzerts nicht mehr hinauszögern. Der Herr Bürgermeister lädt die Musik rasch noch zu einem Glas Bier ein. Die im Dorf liegenden Soldaten machen sich auf, um ihre Abendration abzuholen. Heimwärts rollt der Omnibus, morgen wird ein anderes Dorf besucht werden.

*

Fahrt durch den Schwarzwald zum Bodensee. In den bekannten Kurorten, durch die wir kommen, hat sich mancherlei verändert. Viele der großen Hotels wurden Sitz militärischer Stäbe. Meldefahrer preschen heran und bremsen ihre dreckbespritzten Maschinen hart vor den großen Portalen ab. Da steht nicht mehr der würdevolle Portier in seiner Phantasieuniform, ein Posten im Militärmantel hat ihn abgelöst. Und in den Lesezimmern klappern die Schreibmaschinen eilig militärische Befehle. Sehr oft tragen die Hotels ein Schild: Erholungsheim für Soldaten. Es hat gewiß noch nie in diesem herrlichen Flecken Erde so frohe und dankbare Gäste gegeben, wie jetzt unsere Männer und Jungens im grauen Rock, die sich hier von den Strapazen der Front ausruhen und neue Kräfte sammeln sollen, bis sie eines Tages wieder in ihre Stellung irgendwo im Westwall zurückgerufen werden.

Der Bodensee hat sich eingenebelt und gibt dem Auge nur für ein paar Meter Sicht. In Freiburg aber lacht die blankgeputzte Frühlingssonne über der Stadt. Wochenende. „Opfertag des Grenzgaus Baden." Politische Leiter schwingen die klappernden Büchsen des Kriegs-Winterhilfs-Werkes. Der Ruf wird verstanden, mancher Groschen wandert in die Schlitze, der ein paar Stunden früher als Löhnung ausbezahlt worden war. Die Steigerung des Sammelergebnisses gegenüber dem Vorjahr beträgt 76 Prozent, sie liegt damit noch über dem allgemeinen Reichsdurchschnitt. Muß man extra betonen, welche Gebefreudigkeit in Anbetracht der besonderen Verhältnisse des Grenzgaus aus dieser nüchternen Zahlenangabe spricht? Mit Recht konnte der Gauleiter Badens von seinem Gau sagen, daß er seine Pflicht erfülle und sich allen Belastungsproben gewachsen zeige.

Eiligen Schritts kommen mehrere junge Soldaten die Adolf-Hitler-Straße herauf und biegen in eine Seitengasse ein. Unter dem Arm trägt jeder eine Aktentasche, ihr Gespräch dreht sich, wie man im Vorübergehen hören kann, um medizinische Dinge. Sie verschwinden in einem monumentalen Bau aus rotem Sandstein. Das ist die Universität Freiburg. 600 Studenten haben sich für dieses Trimester einschreiben lassen. Die medizinische Fakultät ist naturgemäß am stärksten vertreten, und die Medizinstudenten rekrutieren sich in der überwiegenden Mehrzahl aus Soldaten.

Kasernenhof und Hörsaal begegnen sich; es ist eine gute Verbindung. Für irgendeine falsch verstandene „studentische Freiheit" war schon in den letzten Jahren kein Platz mehr in den Sälen der Universitäten, jetzt erst recht nicht. Es wird sie auch niemand vermissen. Geblieben ist aber die jungenhafte Fröhlichkeit — trotz aller Pflichten. Diese Studenten, die das Gewehr mit dem Buch und mit dem Seziermesser vertauschten, wissen ganz genau, wie ernst und wie wichtig ihr Beruf ist, auf den sie sich vorbereiten. Aber darüber haben sie das Lachen nicht verlernt. Zu dem studentischen Übermut ist der derbe Humor der Front gekommen; die beiden Bronzefiguren antiker Gelehrter, die in unerschütterlicher Gelassenheit den Eingang zur Freiburger „Uni" flankieren, würden sich oft genug wundern, falls sie es könnten.

Vollbesetzt gondelt eine Kabine der Seilschwebebahn auf den Schauinsland hinauf. Die Talstation bleibt langsam zurück, wird zur Spielzeugschachtel, bis sie sich ganz verliert. Plötzlich unterbricht eine laute Stimme die Ruhe in dem aufwärtsgleitenden Gefährt: „Herr Schaffner, halten Sie den Kahn an, mir wird so schwindelig." Diesen angeblichen Notruf hat ausgerechnet einer von den — Fliegern ausgestoßen, die ein paar Tage Urlaub in Freiburg verbringen. Die Jungens, von denen einer als überzähligen Fahrgast den Staffelhund „Schlumps" mit in das Abteil geschmuggelt hat (Schlumps muß natürlich überall dabei sein), verkürzen die luftige Fahrt mit allerhand Allotria. Einmal versuchen sie ängstliche Fahrgäste durch die Erzählung furchtbarer Unfälle auf Bergbahnen in Furcht zu versetzen; dann haben sie sicher einen Aussichtspunkt entdeckt, den sie mit der eingedrillten Routine eines erfahrenen Fremdenführers so spaßig beschreiben, daß die ganze Gondel vor unterdrücktem Lachen ins Schaukeln zu geraten scheint. Auf dem Schauinsland, der an den Nordhängen noch Schnee trägt, veranstalten sie eine wilde Schneeballschlacht, die Schlumps bellend sekundiert. — Gestern flogen sie noch Sperre im Westen und kamen tief hinein ins Feindesland, morgen werden sie wieder in ihren Messerschmitts sitzen, Schrecken des Gegners — aber heute, heute sind sie nichts wie große, ausgelassene Lausbuben, die den Kopf voller Unsinn haben.

*

Eine Litfaßsäule in Karlsruhe, hinter dessen südwestlichen Randbezirken Frankreich beginnt. Das Landestheater spielt an jedem Abend. Ein bekannter Dirigent wird in den nächsten Tagen ein Konzert geben; es ist schon ausverkauft, wie ein überklebter Zettel verrät. Film, Varieté, Vorträge, Sportkurse. Die Gaststätten sind ebenfalls stark besucht, die Straßen von Menschen erfüllt. Suche einer Anzeichen von Niedergeschlagenheit und Furcht. Er wird lange — vergeblich — suchen können. Man ist keinesfalls oberflächlich sorglos. Dafür liegt die Grenze zu nahe, und Grenzland macht klare Augen. Näher zusammengerückt sind die Menschen, voll von Vertrauen zur deutschen Sache und bereit, ihr Grenzlandschicksal zu tragen, wie es sich auch gestalte. Sie werden in unerschütterlicher Selbstverständlichkeit das tun, was zu tun sein wird.

*

Diese Reise findet, indem der Zug wieder nach dem inneren Deutschland braust, ihr Ende. Im Westen beschließt die Sonne ihren Weg. Hohe Schlöte ragen wie aufgesteilte Rohre von Riesengeschützen in den Himmel, der irgendwo im Dunst verschwimmt. Wieder ist der Zug stark mit Soldaten besetzt. Sie kommen von der Front und fahren in Urlaub. Einer deutet auf die langen Hallen eines großen Werkes, an dem wir gerade vorbeifahren: „Da hab' ich auch einmal an der Drehbank gestanden. Die arbeiten für uns, und es ist keine schlechte Arbeit, die sie machen. . ."

J. A.

DIE MARKETENDERIN

Die resche Marketenderin fehlte in keinem Troß. Sie schenkte den Wein in ihrem eigenen Zelt, das der Sammelpunkt des Lagerlebens war. Sie war bei den Landsknechten gut angeschrieben, aber sie wußte auch gut anzuschreiben für das Landsknechtsvolk. In ihrem hochrädrigen Karren führte sie die Fässer mit manchem guten Tropfen – nicht eben wenig, denn der Marsch, der Ritt und der Kampf machen durstig. Aber auch nach heißer Schlacht – wie im Lager – wurden nicht die Tugenden vergessen, die Kaiser Maximilian, „der letzte Ritter", seinem Landsknechtsvolk in den hochberühmten „Artikelbriefen" zur Pflicht gemacht.

Selbstzucht – um nur eine dieser alten Soldatentugenden zu nennen – beweist und bewährt sich auch außerhalb des Dienstes, bei den geselligen Zusammenkünften, im Kreise froher Kameradschaft. Den Mäßigen belohnt der volle runde Weinduft sowie der milde „weinige" Geschmack von ASBACH »URALT«, der einen unvergleichlichen Genuß gewährt.

Im „Asbach Uralt" ist der Geist des Weines!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0177

gefördert durch Baden-Württemberg

Herrenwäsche und Kleidung modern, haltbar und preiswert

führt

AWAG

AWAG • Berlin • Breslau • Seestadt Rostock • Stralsund
Auch Versand nach außerhalb

Staubsturm in Schansi

Roman von Hans Rabl

Die letzte Fortsetzung schloß: Die alte Frau neigte sich zu der jungen. Ihre schwarzen Augen funkelten grün. „Du sendest das Telegramm. Dann verläßt du mit Marr das Haus. Man wird Sorge tragen, daß euch beiden auf eurem Wege nach Peping nichts zustößt. In Peping bist du reich. Hast du verstanden? Es ist die einzige Aussicht für dich und deinen Geliebten, am Leben zu bleiben."

„Wie kann dir so viel daran liegen, daß ein Telegramm jenes deiner Söhne befördert wird, den du verstoßen hast?"

„Er schrieb es auf den Wunsch seines älteren Bruders."

„Wunsch?" Hanna begann dunkle und böse Dinge zu ahnen. „Wo ist Tsin Liang?"

King Huan pochte mit dem Krückstock auf den Estrich. „Hier, unter mir", sagte sie heiser.

7. Fortsetzung

„So kann ich mir denken", murmelte Hanna blaß, „in welcher Form dieser Wunsch geäußert wurde."

„Denk dir, was du willst. Aber vergiß nicht, dir vorzustellen, auch mit dir könnte eines Tages ebenso verfahren werden, und schlimmer — da du eine Frau bist."

Hanna schluckte schwer. Ihr war, als werde sie gewürgt.

„Bedenke", fuhr King Huan fort, „wenn du dieses Telegramm sendest, bist du Witwe — und dein Geliebter trägt keine Brautfesseln mehr."

„Warum wollt ihr, daß die Japaner herkommen? Ich verstehe das nicht!"

„Ihr Weißen, die ihr immer verstehen müßt", grollte die alte Frau, „und zu träge seid, etwas zu erraten! Diese Stadt wird sich in einen feuerspeienden Drachen verwandeln, sind die Fremden erst wieder darin. Darum sollen sie her, darum! Und du und dein Geliebter, ihr werdet die einzigen sein, die dem großen Gericht entgehen." Sie schloß für eine Sekunde übermüdet die Augen. „Nun", fragte sie, „wirst du es tun?"

Hanna versuchte, nachzudenken. Schrecklich war, was Tsin Kui und King Huan getan hatten. Schrecklich, was sie planten. Noch schrecklicher aber, bei weitem entsetzlicher schien der Frau die Drohung, die vor ihr entstand: in dem Augenblick, in dem sie geglaubt hatte, ins Leben zurückzufinden, getötet zu werden, zusammen mit dem Mann, den sie liebte — — — Alles andere verlor sein Gewicht, verblaßte. Nur ein heißer Gedanke lebte noch in ihr: leben dürfen, weiterleben — zusammen mit Marr — unabhängig, reich, liebend und geliebt — ohne Hemmungen, ohne Fesseln —

„Nun", mahnte King Huan noch einmal, „wirst du es tun?"

Hanna steckte Telegramm und Scheck mit unsicheren Händen zu sich. „Ich will's tun", flüsterte sie. „Aber du schwörst mir —?"

King Huan lachte verächtlich. „Bei den Gräbern der Ahnen, du Weibchen, schwöre ich und schwört Tsin Kui, mein Sohn, daß weder dir noch deinem Geliebten ein Haar gekrümmt werden wird. Nur versuch nicht, uns zu betrügen. Sonst möchtest du am Ende wünschen, du stürbest einen langsameren Tod!"

Ohne die alte Frau noch einmal anzusehen, wandte sich Hanna und lief hinaus. Sie rannte durch den Garten, dessen Geheimnisse sie jetzt so klar durchschaute. Sie

Fernsprechkabel mit Pupinspulen

F.G. NEPTUN

Felten & Guilleaume Carlswerk Act.-Ges. Köln-Mülheim

Ruhig gegen den Strich rasieren!

Aber **vor** dem Einseifen das Gesicht gut mit Nivea-Creme einreiben! Dann ist das Rasieren angenehmer, und – was ebenso wichtig ist – Sie tun etwas für Ihre Haut!

Dosen u. Tuben: 22–90 Pf.

euzerithaltig – hautverwandt

NIVEA CREME

HOHNER

Gratis-Katalog, 64 Seiten, insges. 162 Abbild. Alle Instrumente originalfarbig. Kleine Anzahlung. 10 Monatsraten

LINDBERG

Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.

MÜNCHEN

Kaufingerstraße 10

Prismenfeldstecher

Leichtmetall für Militär, Reise, Jagd, Sport, ab Fabrik von 45 RM. an

Katalog frei. Ratenzahlung

Optica GmbH. Kassel 1b

Deutsche Schlauchbootfabrik

Hans Scheibert

Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32 a · Fernruf: 67 53 74 u. 67 33 01

Floßsäcke · Instandsetzungen · Anstrichfarben in bekannt zuverlässiger Ausführung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0178

gefördert durch Baden-Württemberg

keuchte weiter, gegen den Sturm getrieben von einem Gemisch animalischer Furcht und beseligter Hoffnung, das zu verwirrend war, als daß eine junge lebensgierige Frau es hätte bewältigen können.

*

Als Hanna durch das Tor der Station glitt, stieß sie auf Marr. Sie verhielt den hetzenden Atem, faßte ihn am Arm. „Komm", bat sie heiß, „ich muß dir etwas sagen."

„Wo bist du gewesen?" fragte er, während sie ihn mit sich fortzog.

Noch immer gingen ihre Brüste stoßweise und schwer. „Drunten in der Stadt", antwortete sie ungeduldig. „So beeil dich doch — ich will nicht, daß man uns sieht!"

Im Hinterhof endlich, wo sie durch eine Hütte mit allerlei Gartengerät vor Sicht aus dem Hause gedeckt waren, hielt Hanna inne. „Was wolltest du mir sagen?" fragte Marr. „Ich hab' nicht viel Zeit."

„Was hast du vor?"

„Lindqvist hat mich gebeten Irwin und Villefort in die Station zu holen. Er sagte, es sei jetzt so weit."

Sie nickte. „Es ist so weit!" Sie suchte einen Anfang und fand ihn nicht. Was noch vor ein paar Minuten, in ihrem atemlosen Rennen zur Station, das einfachste und selbstverständlichste Ding gewesen war, hatte jetzt, nun sie es Marr erklären sollte, Stacheln und Kanten. Sie lehnte an der ausgetrockneten Bretterwand der Hütte, rang nach Worten.

„Du siehst aus", murmelte er, „als hättest du den Teufel gesehen —"

„Ich glaube nicht", raunte sie. „Ich glaube, es war kein böser Geist." Und dann berichtete sie, durcheinander und wirr, daß Marr kaum mitkam. „Sieh", schloß sie, und auf ihren breiten, etwas vorgeschobenen Backenknochen lagen dünne Staubstreifen wie Schminke, „sieh, hier ist der Scheck. Unser Leben für ein paar Jahre! Und hier — hier ist das Telegramm. Ich gehe jetzt hinein und gebe es durch. Du suchst zusammen, was wir brauchen. In einer Viertelstunde treffen wir uns. Es gibt ein Hinterpförtchen, da drüben. Niemand sieht uns, wenn wir hinausgehen. Dich glauben sie ja außerdem in der Stadt. Bis sie uns vermissen, sind wir so weit, daß sie uns nicht mehr finden, nicht mehr einholen können. So weit, daß wir nichts mehr von allem hören und sehen, was hier geschieht."

Langsam setzte sich Marr auf einen Holzklotz, der neben der Hütte lag. Seine Hand streifte über die rauhe Borke, spürte die tiefen Kerben, die der kleine Petz beim Abarbeiten seiner Krallen gerissen hatte. „So —" murmelte er. „So ist das also! Jetzt versteh' ich. Darum sollten wir nicht weg — weil Tsin Kui wußte, nur die ganze Kolonie werde gehen oder niemand. Und weil dieses Telegramm befördert werden mußte, sobald er mit seinen Vorbereitungen fertig war. Er hat sich das gut ausgerechnet, der Herr Tsin Kui!"

„Ach, was schiert uns Tsin Kui! Die Hauptsache ist, daß er uns durchläßt —"

Marr versuchte zu denken. Es war unmöglich. Die Bilder, die sich vor ihm auftaten, verboten alle Logik. Sie machten ihn frieren. Er schüttelte den Kopf. Fort damit! Hatte er nicht vorlängst Lindqvist gesagt, jeder sei sich selbst der Nächste? Hatte er noch etwas mit Herforth und Herforths Tochter zu schaffen, da der Doktor ihm das Mädchen verweigerte? Doch er konnte nicht wegzwingen, was sich weiter vor seine Augen schob; — aufgerissene Münder, Finger, die auf ihn wiesen: Das ist der, der sich als einziger aus Lin Hsien gerettet hat! Alle anderen hat er umkommen lassen, aber sein Fell ist heil! Für das seine hat er die Felle aller anderen gegeben, die bei ihm waren!

„Was sprichst du nicht?" drängte Hanna.

Er stand schwerfällig auf. „Ich gehe jetzt und hole Irwin und Villefort", sagte er mit Anstrengung.

„Was —?"

„Ja, du hast ganz gut verstanden. Ich kann nicht tun, was du willst."

Sie taumelte, stützte sich schwer auf seinen unwillkürlich ausgestreckten Arm. „Das darfst du nicht", murmelte sie, ihr Gesicht dem seinen ganz nahe. „Du darfst das nicht — mich den anderen opfern! Denk an mich, wenn du schon nicht an dich denken willst! Du hast mich doch einmal geliebt, du liebst mich noch! Und du willst, daß Tsin Kui mich töten läßt? Da du weißt, wie diese Gelben töten können?"

„Du bist nicht die einzige Frau hier", gab Marr heftig zurück.

Hanna trat zurück. Ihr Kopf senkte sich tief. Der Sturm riß an ihrem schwarzen Haar, wehte eine Locke schmeichelnd und kühl gegen Marrs Wange. „Ich wußte nicht", sagte sie und ihre Stimme war wieder ganz klar, „daß du mit mir gespielt hast und doch die andere immer noch liebst. Verzeih — das hab' ich wirklich nicht wissen können!" Sie wandte sich rasch; sofort fühlte sie seinen harten Griff um ihr Handgelenk. „Was willst du noch?" fragte sie matt.

„Das Telegramm", befahl er.

Stumm holte sie ein Papier heraus und hielt es ihm hin.

„Nicht den Scheck, — das Telegramm!"

„Ich hab' mich nur vergriffen", flüsterte sie. „Da — da hast du das Telegramm. Bist du nun beruhigt?"

Marr besah das Blatt sorgfältig, schob es in die Tasche. „Ich gehe jetzt in die Stadt", sagte er und überquerte den Hof.

*

Hanna blieb zurück, ließ sich auf eben den Holzklotz fallen, auf dem Marr vorhin gesessen hatte. Lange Zeit dachte und fühlte sie nichts. Ihr war zumute, als sei sie gestorben. Ihre Hände waren kalt; ihr Herz ging langsam und unsicher, als wolle es einschlafen. Jemand rief nach ihr, einmal, zweimal. Sie hörte es, doch sie vernahm es nicht. Die Rufe entfernten sich wieder. Später trappten Krallen über den Hof; der kleine Petz rieb seinen runden dicken Kopf an ihrem Knie, hob sich auf die Hinterbeine, kuschelte Kopf und Ärmchen in ihren Schoß. Sie litt es, und mechanisch glitten ihre Hände über das zottlige, storre Fell. Du mußt aufstehen, sagte eine leise Stimme in ihr, du mußt etwas tun! Sie zuckte die Achseln. Es gab nichts zu tun. Gar nichts mehr. Es gab nur noch das Warten auf ein Ende.

Allmählich begann ihr Hirn wieder zu arbeiten. Sie fand es selbst seltsam, daß ihre Gedanken noch immer um jenes Telegramm Tsin Liangs kreisten, von dessen Worten sie keines vergessen hatte, nicht ein einziges. Die äußerste Erregung, in der sie es gelesen hatte, hatte als galvanisierender Strom gewirkt: die Lettern standen vor ihr wie aus unzerstörbarem Metall. Und dies Wissen — war es ganz nutzlos?

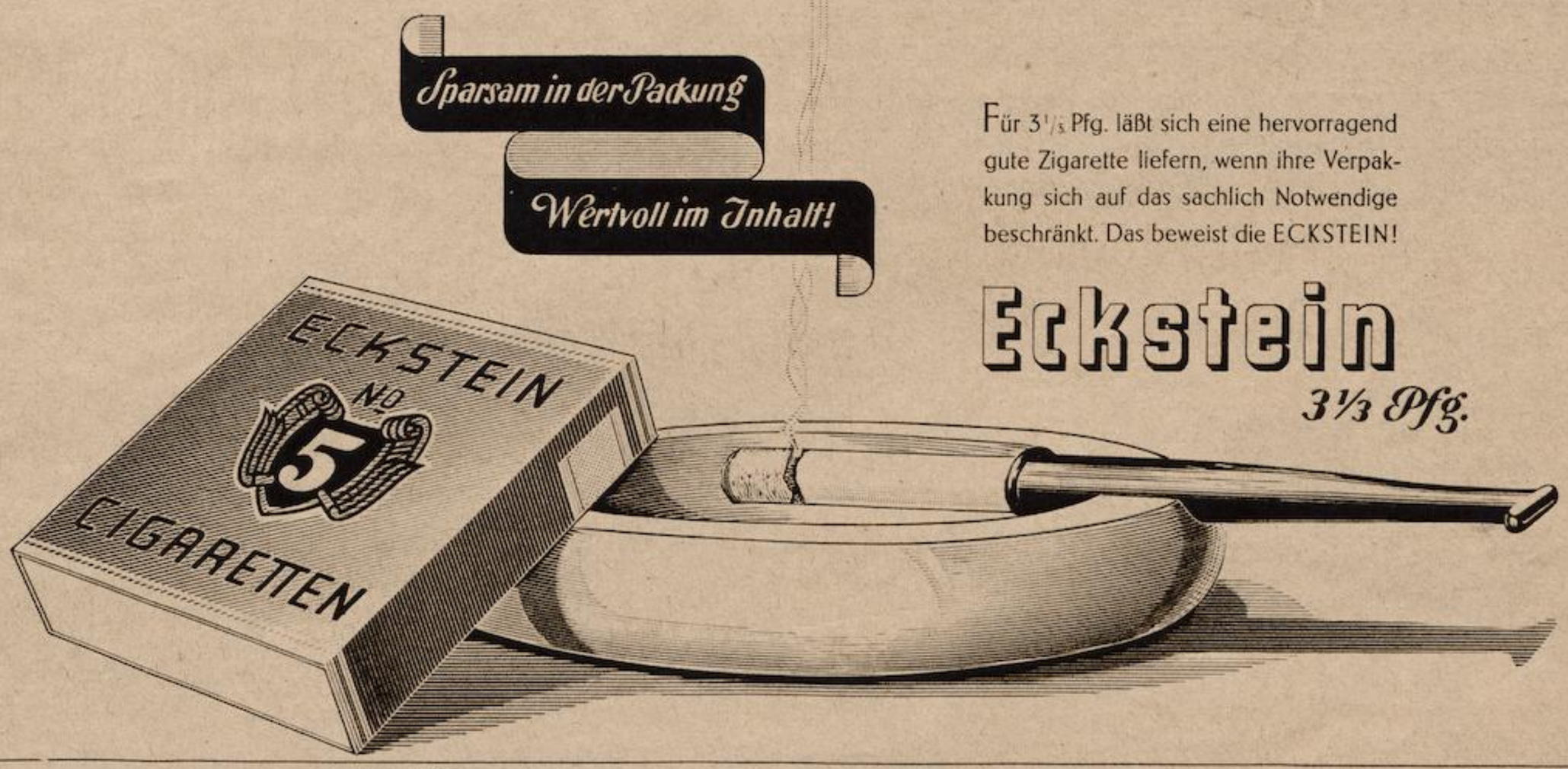
Langsam, wie zerbrochen von Müdigkeit, erhob sie sich und ging dem Hause zu. Das Leben bedeutete nichts mehr für sie, dessen war sie sicher. Die anderen aber — Marr und Carola — sollten sie sich des ihren freuen dürfen? Sollten sie Hochzeit machen auf Hannas eingesargtem Herzen? Nur ein paar Handbewegungen am Morseapparat, und dann — brach das große Verderben über die weiße Kolonie herein, verschlang sie unterschiedslos, Männer und Frauen — Tsin Kui würde sorgen, daß keiner entkam; auf Tsin Kui war Verlaß!

Im Stationszimmer saß Herforth. Er blickte Hanna flüchtig an, sprang überrascht und erschrocken auf. „Ist etwas geschehen?" fragte er und vergaß für eine Sekunde seine ganze Abneigung.

„Nichts. Warum fragen Sie?"

„Sie — ich weiß nicht, Sie wirkten so", murmelte er. Dann setzte er sich wieder, nahm die Zigarre auf, die er fortgelegt hatte, und schwieg. Nur ein schräger Blick traf sie, als sie sich am Apparatetisch zu schaffen machte. Er schien die Absicht zu haben, das Zimmer nicht zu verlassen. Das reizte und ärgerte sie bis aufs Blut. Jähzorn kochte in ihr hoch, färbte das Zimmer rot. Was hockte er da, was hinderte er sie? Ihre Hände zuckten; sie hatte Lust, ihn hinauszuprügeln, und keinen Zweifel, daß es ihr gelänge. Schwer bezwang sie sich. Sie mußte ihn auf unverdächtige Art aus dem Raum entfernen. Ob ihr bloßes Dasein ihn dazu brachte? Sie setzte sich mit einem leichten, gemachten Seufzer in den schweren Ohrenstuhl, ließ wie ermüdet den Kopf seitlich gegen das Polster fallen, schloß die Augen. Ob er nicht ging —?

Herforth rückte unbehaglich auf seinem Stuhl. Die Gegenwart der schweigenden Frau riß an seinen Nerven. Er wußte, er sollte bleiben. Lindqvist hatte ihn gebeten, den Telegraphen nur im alleräußersten Notfall allein zu lassen. Aber war es jetzt nicht unnütz? Er verstand von dem Apparat keinen Deut. Wenn die Frau doch da war, mochte sie darauf achten, ob irgendein Ruf ankam — denn an etwas



BÜSSING NAG
Allradwagen für jedes Gelände

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0179
gefördert durch Baden-Württemberg

Ein Gruß an seinen Freund

Wie schön, daß man heute für wenig Geld so hübsche Bilder selber knipsen kann! Eine einzige Aufnahme schon bringt vielfache Freuden, weil man sie — so oft man will — kopieren kann.
Wer photographiert, bereitet sich auch selbst ein Geschenk für immer.

Der Agfa-Film zu allen Zeiten ein guter Freund

anderes hatte Herforth bei Lindqvists Bitte nicht gedacht. Er räusperte sich. Sie gab kein Zeichen. „Schlafen Sie?" fragte er kurz.

„Nein."

„Vielleicht werden Sie einschlafen. Sie scheinen müde zu sein. Würden Sie den Apparat trotzdem hören?"

„Sicherlich."

„Dann —" Herforth stand auf und rückte den Stuhl mit Erleichterung an seinen Platz. „Ich habe noch zu tun", murmelte er mit geschlossenen Zähnen, als sei ihm jeder Atemzug leid, den er an Hanna verschwende, und verließ das Stationszimmer. Daß er ihr damit einen Dienst tue, den zu erhoffen sie kaum gewagt hatte, ahnte er nicht.

Seine Schritte hallten noch im Raum nach, als sie schon am Apparatetisch stand. Hastig gab sie das Anrufzeichen, horchte fiebrig. Wie, wenn Itamuras Abteilung gerade auf dem Marsch war, wenn niemand sie hörte? Doch nach einer Sekunde perlte ein feines Klicken zurück, der Rückruf der Japaner. Mit äußerster Konzentration begann sie Tsin Liangs Telegramm zu geben.

*

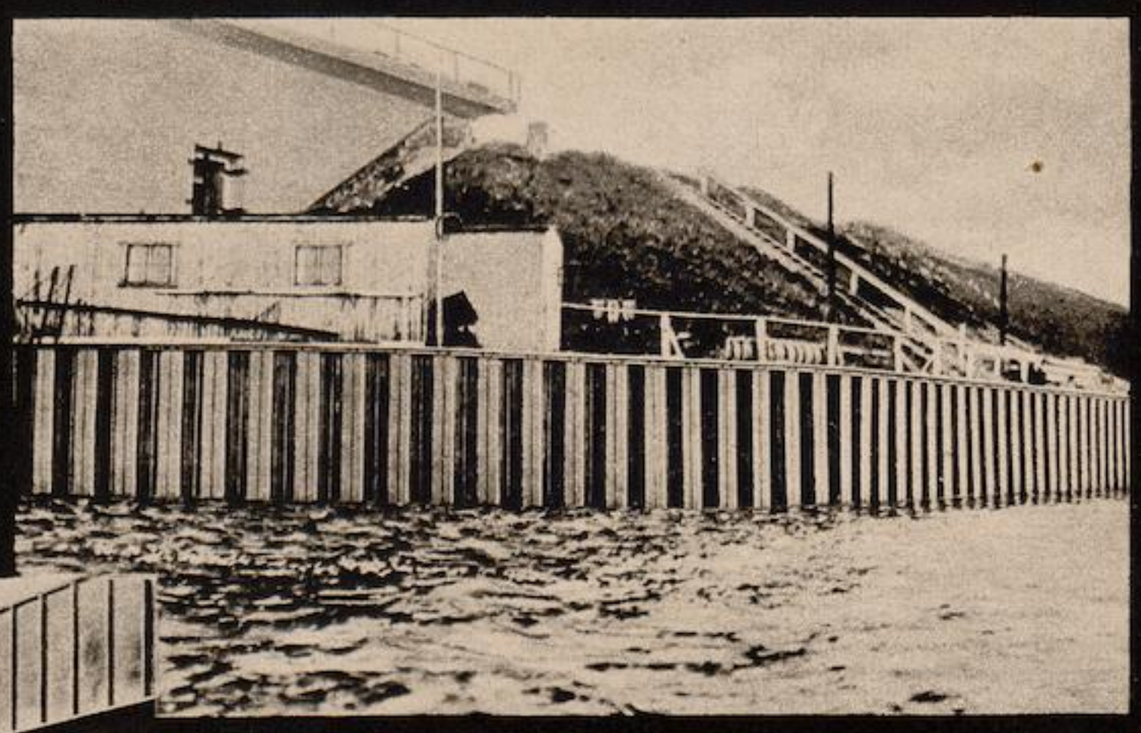
Einige Kilometer westlich von Lin Hsien verließ die Telegraphenleitung den tiefeingeschnittenen Karrenweg, der sich stolz Straße nannte. Es hatte etliche Mühe gekostet, doch auch beträchtliche Materialmengen erspart, sie quer über den rundgebuckelten kahlen Gipfel eines breithingelagerten niedrigen Berges zu ziehen, um den die Straße sich weitläufig herumwand. Diese Stelle hatte sich Postmeister Lindqvist ausgesucht, um das auszuführen, was er nach der Lektüre von Tsin Liangs Telegramm beschlossen hatte.

Es war dem Postmeister nicht leicht gefallen, mit seinem gewichtigen Rucksack, in dem sich nebst verschiedenem Werkzeug ein tragbarer Telegraphenapparat befand, den Mauerring von Lin Hsien ungesehen und unangefochten zu verlassen. Durch die engsten, schmutzigsten und stinkendsten Gäßchen des Armenviertels schleichend, hatte er jenen freien Raum innerhalb der Mauern erreicht, der zu jeder chinesischen Stadt gehört und in normalen Zeiten als Kehrichtplatz, Schindanger und Heimstätte herrenloser Hunde, in Zeiten des Krieges als Aufenthaltsraum geflüchteter Bauern aus der Umgebung dient. Hier, inmitten der dicken Wolken wirbelnden Staubes, von niemand beobachtet als ein paar abgemagerten räudigen Kötern, hatte er eine schadhafte Stelle der Mauer erklommen und sich mittels eines Seils ins Freie hinabgelassen. Noch hing das Seil, pendelte im Sturm und diente einer Rattengesellschaft als bequemer Aufstieg.

Gleichmäßig, nicht zu rasch, doch unbeirrbar war Lindqvist gegen den tosenden Weststurm anmarschiert. Um Mund und Nase ein Tuch gewunden, eine Brille vor den Augen, den Kragen hochgestellt, den schweren Rucksack, dessen Inhalt den Kopf noch überragte, auf dem Rücken, hätte ihn mancher Bauer für das Gespenst des Staubsturms selbst gehalten. Aber an solchem Tag war niemand unterwegs, der nicht unbedingt mußte. Unangenehme Begegnungen blieben Lindqvist erspart. Er hätte sie, gerade im Westen von Lin Hsien, auch nicht erwartet. Alles Übel, das die Stadt und die weiße Kolonie bedrohte, war allein im Nordosten zu suchen, in den tiefeingekerbten Schluchten des Tse Kin Schan, die das Telegramm mit zynischer Offenherzigkeit als Sammelplatz der Guerillas bezeichnete.

Das schwerste Stück Arbeit war der weglose Aufstieg zu jenem Gipfel gewesen, über den die Telegraphenleitung hinzog. Nun lag der Postmeister, halbwegs vor dem härtesten Sturm geschützt, in der Gipfelmulde. Regen der letzten Tage stand hier noch als übelriechender Morast, in dem Lindqvist fast versank. Er packte den Rucksack ab, schloß seinen tragbaren Apparat an die Leitung und unterhielt sich

STAHLSPUNDWAND
HOESCH
DIE WAND AUS Z-FÖRMIGEN BOHLEN
MIT LABYRINTHSCHLÖSSERN



BAUSTELLE RÜGENDAMM
STRELASUND-BRÜCKE

Widerlager und Dammfußbefestigung am Dänholm. Verwendet wurden Stahlspundbohlen Hoesch, Profil II bis V (Profil IV bis 23 m Bohlenlänge).

HOESCH AKTIENGESELLSCHAFT DORTMUND

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0180
gefördert durch Baden-Württemberg

kurz mit Itamuras Telegraphisten. Er war zur rechten Zeit gekommen, stellte er fest und atmete tief auf; das falsche Telegramm hatte den Hauptmann noch nicht erreicht. Er bat den Offizier selbst zum Apparat, und auch mit ihm sprach er, gedolmetscht durch seinen gelbhäutigen Kollegen da drüben, einige Zeit in der klickenden rauschenden Rede des Morse-Alphabets. Dann nahm er die schwere Drahtzange und wog sie in der Hand. Der Entschluß war nicht leicht. Noch einmal bedachte er, ob er in seinen Überlegungen einen Fehler finden könne. Er entdeckte keinen. Klack! sagte die Zange und hatte mit scharfem Biß die Leitung durchtrennt. So, dachte Lindqvist, nun telegraphiere, wenn du kannst! Gepackt von einem leisen Fieber der Zerstörung, das seine Ohren dumpf brausen machte und seine Hand stärkte, unterbrach er die Leitung mit vielen Schnitten auf ein paar hundert Meter. Die flickte niemand mehr, der nicht vom Bau war! Und auf hundert Kilometer in der Runde gab es niemand vom Bau als ihn und den japanischen Kollegen. Dann ging er zu seiner Ausgangsstelle zurück, schloß seinen Apparat an, der nun den Endpunkt der Linie von Lin Hsien nach dem Westen bildete, und wartete. Er lag ausgestreckt auf dem Rücken, sog dicke Wolken aus seiner Pfeife, ließ seine Einbildungskraft in den schwarzgrauen Wolken, die niedrig über ihn hinwegfuhren, allerlei mythisches Fabelgetier von Drachen, Zwergen, Zauberern und schönen Prinzessinnen entdecken, die einander bekriegten und verschlangen — und im ganzen fühlte Magnus Lindqvist sich in seiner Haut so wohl wie seit langer Zeit nicht mehr. Er hatte eine große Sache entdeckt, durchdacht und zum Ende geführt — wie sollte ein Mann davon nicht befriedigt sein?

Befriedigt indes war, um genau zu sein, wohl der Beamte, der Mann — keineswegs aber der Gatte. Während Lindqvists Körper still unter den ziehenden Wolken lag und dem brausenden Sturm, der hier draußen noch weit schrecklicher war als innerhalb der deckenden und schützenden schwarzgrauen Ziegelmauern von Lin Hsien — währenddem krümmte sich jener Teil seines Wesens, der sich immer noch und trotz allem stark, ja unzerreißbar an Hanna gefesselt fühlte, in wilden Qualen von Eifersucht und Schmerz. Sie allein, Lindqvist wußte das, konnte den Apparat in Bewegung setzen, der still und blitzend neben ihm stand; nur ihre Hand verstand das, keine andere. Und daß Hanna es sein würde, die Frau, die er liebte, mit der glücklich zu leben er zehn Jahre lang gewähnt hatte — daß sie ihn verriet, alle Weißen von Lin Hsien verriet, Itamura verriet, sie alle zum Tod unter chinesischen Flinten und Messern verdammte, dies zu denken war unerträglich, es ganz, in seiner abgründigsten Tiefe auszufühlen, unmöglich.

Als der Apparat neben seiner Schulter zu klicken begann, verbarg der Postmeister das Gesicht in den Händen. Für eine Sekunde durchzuckte ihn die irre Hoffnung, Hanna telegraphiere aus eigenem Antrieb ungefähr das, was er mit Itamura abgemacht hatte — rufe um Hilfe. Er meldete sich mit Itamuras Zeichen, während er aus der Tasche seine Übertragung von Tsin Liangs Telegramm zog. Dann lachte er kurz auf. Er hatte sehr genau gewußt, was wirklich eintreten werde. Im Wortlaut nur wenig, im Sinn nicht um einen Deut verändert, kam Tsin Liangs Telegramm durch. Er wartete ungeduldig das Schlußzeichen ab, dann morste er hastig und unsicher „Verstanden!" und riß, die Unterlippe zwischen die Zähne gepreßt, den Apparat vom Draht. Unlustig, das schwere Gerät wieder in die Stadt zurückzuschleppen, zerstörte er es, indem er ein paar wichtige Teilchen abschraubte und mit dem Absatz der schweren Stiefel tief in den Kot trat. Auch den Rucksack ließ er liegen. Das mochte alles zum Teufel gehen — in dem Chaos, das ihn erwartete, kam es auf solche Läppereien nicht an.

Mit einem bösen Fluch machte er sich auf. Der Sturm trieb ihn auf Lin Hsien zu, daß er fast keine Kraft brauchte. Auf halbem Weg hielt er an. Es war einigermaßen verrückt, dachte er, freiwillig nach Lin Hsien, in die Poststation zurückzugehen. Tat er, was er jetzt noch tat, nicht für die, die ihn verriet, für Marr und sie —? Er schüttelte den Kopf. Ein verbrecherisch blöder Gedanke war das — als ob nicht auch andere in der Poststation hockten!

Alles in allem waren, seit er das Seil an der Stadtmauer verlassen hatte, vier Stunden vergangen, als er es wieder berührte. Schwerfällig, in solchen Turnerstücken längst nicht mehr bewandert, klomm er hinauf, musterte kurz das Gelände und ließ sich auf der inneren Seite hinab. Da war er also wieder! Ob sich in der Zwischenzeit irgend etwas von Belang ereignet hatte — außer dem einen? Vorsichtig von Gassenecke zu Gassenecke schlüpfend, suchte er seinen Weg zur Station zurück.

*

Der erste Mensch, den Hanna Lindqvist traf, als sie aus dem Stationszimmer trat, war Doktor Herforth. Sie riß sich zusammen, so gut sie konnte, und er merkte ihr keine besondere Bewegung an, als sie ihn bat, für einige Zeit sein Wächteramt am Apparat wieder einzunehmen. Sie lief in ihr Zimmer hinauf. Es war leer. Nur ein Paar ausgetretene Pantoffel unter dem Bett erinnerten an Mabel Fullerton. Sie setzte sich in den Lehnstuhl am Fenster, doch ihre brandenden Gedanken trieben sie wieder hoch. Auf und ab tigerte sie, immer auf und ab. Ihre Schritte klangen von den Wänden wider, und ihr war, sie höre in dem gleichmäßigen harten Pochen den Schlag des eigenen Herzens. Sie trat zum Waschtisch, goß gierig ein, zwei Gläser Wasser in die ausgedörrte Kehle, die von der übergroßen Erregung zusammengepreßt war, daß das Schlucken schmerzte. Sie war auf dem Weg, zu erwachen; sie fühlte es, und sie ängstigte sich unsinnig davor.

Die Station lag ganz ruhig. Der Sturm war in seiner Stärke ein wenig zurückgegangen. Sie vermochte von der Anhöhe aus, auf der sie sich befand, die ersten Häuser zu erblicken, die unter ihr lagen. Auch dort rührte sich kein Mensch, soviel sie sehen konnte. Sie war in diesem Augenblick scheinbar völlig allein — als zwinge irgendeine geheimnisvolle Macht sie, sich auf sich selbst zu besinnen; ohne die kleinste gnädige Ablenkung zu erkennen, was sie in einem Rausch von Verzweiflung, Haß und Lebensüberdruß getan hatte. Sie schlug die Hände vors Gesicht und stöhnte leise. Alle Bilder, die King Huan ihr als Drohung und Warnung ausgemalt hatte, erblickte sie wieder, und jetzt sah sie, daß sie das nicht zu ertragen vermochte. Es gab nur eines, nur ein einziges, fiel ihr ein, und sie atmete auf. Es war ja noch nicht lange, daß sie telegraphiert hatte. Konnte sie die Depesche nicht widerrufen? Konnte sie Itamura nicht wissen lassen, daß alles falsch sei, daß er nicht nur ins eigene Verderben marschiere, wenn er sorglos nach Lin Hsien zurückkehre, sondern zugleich auch der weißen Kolonie den Untergang bringe?

Sie hastete die Treppe hinab, stürmte ins Stationszimmer. Herforth stand vor einer großen buntfarbigen Karte, die dem chinesischen Postatlas entnommen war und die Provinz Schansi darstellte. Als sie hereinstürzte, wandte er sich rasch um. Er wollte fragen, was sie habe, doch sie schien ihn nicht einmal zu bemerken. Mit ein paar langen Schritten war sie am Apparat, hatte die Hand auf die Morsetaste gelegt und hämmerte rasend, immer von neuem, den Anruf. Von Zeit zu Zeit unterbrach sie sich und horchte. Es kam keine Antwort. Wieder begann sie zu rufen. Sie gab keinen Laut von sich. Doch in den feinen Schweißtropfen, die allmählich Stirn, Nase, Oberlippe mit einem glänzenden Überzug bedeckten, in den immer weiter und leerer aufgerissenen Augen, dem schmerzlich halb geöffneten Mund las Herforth eine so abgründige Verzweiflung, wie er sie noch nie auf einem Menschengesicht gesehen hatte. Ihre Hand glitt von der Taste, hing eine

Wertvolle Nahrung - aber vergeudet!

Jeder Deutsche hält es im Kriege für eine selbstverständliche Pflicht, sparsam zu wirtschaften und alles zu tun, um unsere Nahrungsmittel vor dem Verderb zu schützen. Nun genügt es aber nicht, daß wir die Nahrungsmittel nur vor dem Verderb sichern. Ebenso wichtig ist es, daß wir sie richtig ausnutzen und sie nicht auf andere Art vergeuden, z. B. durch mangelhaftes Kauen. Denn ungenügende Kauarbeit ist eine der häufigsten, noch viel zu wenig beachteten Quellen der Vergeudung!

Wenn der Körper die Nahrung richtig aufschließen und verwerten soll, muß sie für die Verdauung zunächst einmal durch gründliches Kauen zweckmäßig vorbereitet werden. Es kommt nicht nur darauf an, was wir essen, sondern in erster Linie darauf, wie der Körper die Nahrung und die in ihr enthaltenen Kraft- und Aufbaustoffe ausnutzt. Die Nahrung muß dem Körper gut gekaut als Speisebrei und nicht als Speisebrocken zugeführt werden, damit Magen und Darm sie so erhalten, wie sie sie am besten weiterverarbeiten können.

Die Kauleistung ist abhängig von der Beschaffenheit unserer Zähne. Wer kranke Zähne hat, muß zwangsläufig die besten Nahrungsmittel vergeuden. Er vermag z. B. das wertvolle Vollkornbrot nur mangelhaft zu kauen, und er wird es auch vermeiden, Obst und Gemüse, wie Mohrrüben und Kohlrabi, oder Wurzeln, wie Radieschen und Rettich, roh zu essen.

Kranke Zähne sind meistens auf eigenes Verschulden zurückzuführen. Fast alle Menschen essen zu hastig und bevorzugen die verfeinerte, weiche Kost (Weißbrot, Mehlspeisen usw.), statt der natürlichen, bodenständigen Kost, die den Zähnen Arbeit gibt. Aber auch die unbedingt notwendige, tägliche Zahnpflege mit der eigenen Zahnbürste und einer verläßlichen Qualitäts-Zahnpaste, wie Chlorodont, wird noch immer sehr mangelhaft betrieben. Es genügt eben nicht, die Zähne nur flüchtig zu putzen, sondern die Zähne müssen mindestens jeden Abend von allen Seiten gleich gründlich und gewissenhaft gereinigt werden. Schließlich ist es auch notwendig, die Zähne zweimal im Jahre untersuchen zu lassen, damit kleine Schäden sofort behoben werden können. Diese sinnvolle, richtige Zahnpflege ist eine wichtige Voraussetzung, um die Zähne vor dem Verderb zu schützen, sie kaukräftig zu erhalten und ihre Gesundheit zu sichern.

Hariet

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0181

gefördert durch Baden-Württemberg

Wer viel unterwegs ist,

denke daran, daß in jeder Apotheke und Drogerie *Rheila* erhältlich ist! Selbst im kleinsten Ort Deutschlands bekommt man *Rheila* – das natürliche Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen ...

Rheila gehört in jedes Haus als Vorbeugungs- und Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit und Erkältungen. Beachten Sie: *Rheila* ist durch den hohen Glycyrrhizingehalt doppelt wirksam, nehmen Sie stets

nur 2 *Rheila* mehrmals täglich ...

In Apotheken und Drogerien nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

---

Das Fernglas für höchste Ansprüche

Hensoldt

DIALYT

PRISMENFELDSTECHER

Infolge Anwendung eines besonderen Prismen-Systems **HENSOLDT-DACHPRISMA DRP.** höchste optische Leistung bei handlichster Form und geringem Gewicht! Liste K. 62 kostenlos!

M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G., Wetzlar

Ein flottes Rad:
Die neue Sportmaschine
Stabil und schnittig

NSU

Fahrräder
Motorfahrräder · Motorräder

NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT, Neckarsulm

MODERNE
Locken-
frisur

für Damen, Herren und Kinder, ohne **Brennschere** durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarkräuselessenz. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. haarschonend sowie garantiert unschädlich. Viele Anerkennung. u. tägl. Nachbestellungen. Versand d. Nachnahme, Flasche 1.50 RM. Doppelflasche 2.50 RM. u. Porto. Monate reichend

Frau G. Diessle
Karlsruhe a. Rh E 37

Ha Ha

Ich habe mir schicken lassen: „Das Heiterkeitspaket", enthält. d. besten u. schlechtesten Witze, tolle Geschichten, witzige Deklamationen u. Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem originelle Späße u. Anekdoten zum Nacherzählen, lustiger Zeitvertreib. Dazu 1 Schachtel Niesu. Juckpulv., 10 Knalleinlagen für Zigarren, 1 Katzenjammer, 1 Wanzekel, 1 Spring-Frosch u. andere Scherzartikel. Alles zus. RM 2.75 einschließlich Porto. Nachnahme RM 3.10.

Versand E. Rudolph
Dresden A 16 371

Reithosen

bequem und elegant daher armeebekannt

Födisch

Reithosenspezialist
München 5
Muster u. Maßanleitung mit Sitzgarantie!
(Vertreter gesucht)

Hurra .. Tor!

Tischfußballspiel mit 22 mech. Spielfiguren. Jede Spielfigur kann schießen. Preis RM 8,50. Nachn. frei Haus. **Garantie:** Geld zur. bei Rückf. innerh. 8 Tagen

Meto-Gesellschaft
Rodenkirchen-Rhein 46

Kahl

Haarausfall, Schuppen
Wirksame Bekämpfung
Auskunft kostenl. Ch. Schwarz
Darmstadt A 81. Herdw. 91 F

Nasen-Röte

Jenen zu Spöttelei reizenden Schönheitsfehler können Sie durch mein altbewährtes PRÄPARAT-A beseitigen. RM 5.40 und Porto. Nachn.-Versand

Schröder-Schenke
Berlin W 52. Kleiststr. 27

Erwerbsunfähig? Dienstunfähig?

und doch **Existenzfähig**

durch **zeitige** Vorsorge bei der

Bayerischen Beamtenversicherungsanstalt
Allgemeiner Lebensversicherungsverein a. G.
München, Lenbachplatz 4
Bitte verlangen Sie unverbindlich Prospekt

Nr. 40. Westwall 3.00
Nr. 50. Westwall 3.00

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme

---

102 Millionen

werden verlost bei der
Deutschen Reichslotterie
Hauptgewinn
500 000
Ziehg. 1. Kl. 26./27. April
Preis 1/8 3.- 1/4 6.- 1/2 12.- 1/1 24.-

Stürmer
Staatl. Lotterie Einnahme | **MANNHEIM 0·7·11**

Neue Zeitung und Preisliste kostenlos. Briefm.-Greif Leipzig C 1/7

Raucher

Entwöhnung durch **Ultratuma-Gold**

Geringe Kosten. Prosp. frei. Unschädlich. **E. Conert, Hamburg 21/54**

Hess-Harmonikas bringen Freude!

Tägl. Dankschreiben! 8 Tage Probe. Teilzahlung! Katalog umsonst. Alle Musikinstrumente in großer Auswahl!

Alle Musik von Hess Nachf. Klingenthal 138

Falsch od. richtig?

Stickstofffrei, Drittteil, Meerrettich. Ich fahre rad — Etwas im großen treiben — Gleich in Weite und Größe gehen — Sich des langen und breiten überlegen — An Eides Statt. Immer hilft in Zweifelsfällen **Der große Duden**. Er ist im ganzen deutsch. Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neuesten deutsch. Sprachgut. Teil I: **Rechtschreibung**. Teil II: **Stilwörterbuch**. Beide Teile in einen Doppelb. in Kunsthalbleder geb. mit 2 eingeschnitt. prakt. Buchstabenregistern. Preis RM **11.20**, in Monatsr. von RM **2** an zahlbar. 1. Rate bei Lief. Erfüllungsort Leipzig. Lief. durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1 6**, Reudnitzer Str. 1-7. Werber ges.

Meyers großer Hausatlas 1940

Ein Meisterwerk dtsch. Wissenschaft. Reg. m. über 100 000 Namen. Die besten Karten d. dtsch. Kolonien. Unentbehrlich zur Verfolgung der kommenden Ereignisse. Ganzleinen RM 17.50, monatl. **nur RM 2.–!**

K. WALTER THOMAS
Inh. J. Brandts
Leipzig C 1 W. Hindenburgstraße 13

Tanz im Selbstunterricht

mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause die modernen Tänze, alle Schritt-, Rund- und Gesellschaftstänze, ferner den guten alten Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage „Der flotte, redegewandte Tänzer", RM 3.85 einschl. Port. Nachn. RM 4.15

1939/40: Buchversand Gutenberg Dresden U 371

Solche Nasen-

und viele andere häßliche

formen erhalten durch meinen 15fach patentierten Nasenformer **Orthodor** eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite od. schiefe Nasen werden korrigiert. 6,50 RM., **mit weich. Lederpolster 8 RM. Nachn.** Versand zuzügl. Porto durch

Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleiststraße 27

Tätowierung entfernt 26jährige Praxis Selbstbehandlung. Auskunft
Cussler XVI, Berlin SO 16, Köpenicker Str. 121a

— es ist manchmal unerträglich. Wie einfach kann man sich davon befreien, wenn man mit der Pipette die praktischen W-Tropfen auf die schmerzende Stelle: das Hühnerauge oder die Hornhaut aufträgt. Nicht lange und der Schmerz ist verschwunden, denn W-Tropfen bewirken sofortiges Weichwerden der Hornhaut, die nach einigen Tagen mit dem Finger leicht herausgehoben werden kann. Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftrage-Pipette ist in allen Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften zu haben

W-Tropfen

Kameraden!
„Walterchen"
sagt alles!

Walterchen
Berlin, Holzmarktstr. 72

Prismenglas

Ia Rathenower Fabrikat, Spezialglas für d. Militär, 6×30, extraleicht, mit Ocular-deckel und festem Behälter 76.50 RM. Lieferung gegen Beschein. des Truppenteils, daß für militär. Zwecke bestimmt. Ansicht geg. Nachn.

W. Rabe, Rathenow 24
Optikhaus - Gegr. 1874

Liefere laufend

Strohsäcke

Sack- und Planfabrik
W. Dohmann, Dortmund
Deggingstraße 21
Ruf: 25935

Wehrmacht in Zinn

und alles Zubehör für

Sandkästen

liefert a. alle **Formationen und Sammler**

Richard Zeumer
Dresden A A 1, Schloßstraße 22
Liste gratis

Haargeist

nach Apotheker F. W. Busch

hat sich bei

Haarausfall
Schuppen, Juckreiz etc. nachweislich auch in hoffnungslosen Fällen bewährt
Überzeugen Sie sich
Ratgeber
mit Zeugniss vieler Geheilter **kostenlos** u. unverbindlich durch den Hersteller
Theod. C. H. Rosemann
Lübeck 29

Fort ist der Kopfschmerz!

Und das mit einer einzigen Spalt-Tablette

Warum mehrere Tabletten nehmen, wenn oft eine einzige schon reicht? Wenn man nicht zu lange wartet, sondern gleich bei den ersten Anzeichen von Kopfschmerzen eine Spalt-Tablette einnimmt, dann wird der Schmerz nicht nur nicht stärker, sondern vergeht meist wieder vollständig. Spalt-Tabletten helfen gegen Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Migräne, neuralgische und rheumatische Schmerzen. Ihre Wirkung kommt unter anderem auch dadurch zustande, daß sie spastische Schmerzzustände miterfassen. **Sie erhalten Spalt-Tabletten in allen Apotheken. 10 Stück 55 Pfg., 20 Stück 99 Pfg., 60 Stück RM 2.42.**

Lachendes Leben

5 Bücher voll herrlichem Humor und strahlender Lebensfreude

von Ludw. Thoma, Fr. Reuter, G. Schöber, Reisegger, Stegerwald, Müller-Partenk. u. a.
Zeichnungen v. Koch-Gotha, Gulbransson u. a.
Alle 5 Bände in schöner Kassette 14.25 RM.
Auch Monater. v. 3 M. Erfüllungsort Leipzig

A. Foersters Verlag
Versandbuchhandlung Abteilung 17
Leipzig C 1 Antonstraße 15-19

Enthaart durch Exhaarsin

ob Damenbart, Achsel- oder Körperhaare in ca. 3 Min. zuverlässig, sichere Entfernung durch das neue wohlriech. m. d. Grand Prix u. gold Medail. London 1936 ausgezeichn. **Exhaarsin** Notar. begl. Dankschr. a. üb. ausbleibend. Neuwuchs (Dauererfolge!) Garant. unschädl. Klein-Kur 2.65 Kur Dopp.-Pak. 4.80, vorteilh. Großfläch.-Pak. 6.40, u. Porto. Diskr. Vers. Illust. Prosp. u. Schönh.-Rezept grat. Echt vom **Hygiena-Institut,** Thoerlstr. 55
Berlin W 15/A 89

Die

Fernschule

zu Berlin unterrichtet planmäßig auf dem Wege des Fernunterrichts:

Maschinenbau, Elektrobau, Flugzeugbau, Autobau, Betriebstechnik, Heizungsbau, Schiffbau, Hoch-, Tief- und Straßenbau, Gas- und Wasserfach, Chemie und Textiltechnik, Sprachen und deutsche Kurzschrift.
Vorbereitung für die Meisterprüfung.
Vorbereitung f. d. Berufslaufbahn d. Kaufmannes.

Die Fernschule hat nicht die Gewohnheit durch hochtrabende Versprechungen auf Ziele hinzuweisen, die unerfüllt bleiben müssen oder die nur durch zähe Energie verarbeitet werden können. - Der Arbeitskreis der Fernschule besteht vielmehr aus verantwortungsbewußten Fachleuten, die jede Aufnahme prüfen und gewissenhaft Rat erteilen. - Verlangen Sie Zusendung des Schulprogramms 1940 u. überzeugen Sie sich selbst

FERNSCHULE G. M. B. H.,
BERLIN W 15, KURFÜRSTENDAMM 66

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0182
gefördert durch Baden-Württemberg

Sekunde lang hilflos in der Luft, und dann fiel die Frau um, als habe ein Unsichtbarer mit einem schweren Hammer ihre Schläfe getroffen.

Das nächste, was Hanna fühlte, war kaltes Wasser, das über Wangen und Hals in den Ausschnitt ihrer Bluse rieselte. Sie war so fertig, daß sie kein Zeichen ihres wiedergekehrten Bewußtseins zu geben vermochte. „Wir sind verfolgt von Pech", hörte sie die trockene Stimme der Missionarin sagen, in der ein mühsam beherrschtes Beben der Angst war.

Eine Tür klappte, und es wurde still. Dann spürte Hanna die Hände Yvonnes, die sacht und gleichmäßig ihre Schläfen rieben. Überraschend faßte sie sie, hielt sie fest, legte ihre Wange hinein. „O —" murmelte Yvonne und versuchte, ihre Hand wegzuziehen. „Sie sind wieder da —?"

„Dann sind wir ja alle wieder beisammen", frohlockte Mabel. „Nämlich — Ihr lieber Mann ist auch wieder zurück. Er erwartet Sie im Stationszimmer — mir scheint, sehr sehnlich."

Hanna schluckte schwer. Wartete im Stationszimmer auf sie, sehr sehnlich —? Sie nahm die Schulter zurück, daß die Rückenmuskeln schmerzten. Es mußte ja einmal sein —

„Ach", sagte Lindqvist mit ganz fremder Stimme, als sie eintrat, „da bist du also!"

„Wo bist du gewesen?"

„Nicht weit. Nur ein Stückchen die Westleitung entlang. Ich habe sie abgeschnitten."

„Abgeschnitten?" keuchte Hanna, „warum das?"

„Es schien mir besser. Es wäre doch möglich, dieser Tsin Kui käme auf den Gedanken, die Station zu nehmen und dich oder mich in seiner netten chinesischen Art um Telegramme an Itamura zu ersuchen, die Verrat bedeuten, nicht? Das habe ich damit verhindert. Es wird nicht mehr telegraphiert."

„Und Itamura?"

Lindqvist lachte. „Dem habe ich natürlich vorher Bescheid gegeben, mit dem tragbaren Apparat. Ich habe dir übrigens etwas mitgebracht —" Er suchte in seiner Tasche, zog die lange Papierschlange ans Licht, auf die der Morseschreiber Hannas Telegramm gedruckt hatte. „Ich dachte, es würde dir eine interessante Erinnerung sein."

Hanna nahm mit unsicheren Fingern den Streifen in Empfang. Sie brauchte nur die ersten Punkte und Striche zu lesen, um zu wissen, was es war. „Du" — stammelte sie blaß, „hast das aufgefangen."

„Gott sei Dank, ich hab's aufgefangen." Er trat dicht zu ihr. „Wenn's in dieser Situation nicht ein Mord wäre — und Morde überlasse ich dir und deinen Freunden in der Stadt — ich würde dich aus dem Hause hetzen! Das — bei Gott, das hätt' ich nicht in dir gesucht!" Er wandte sich ab. „Was willst du noch?" fuhr er sie über die Schulter an. „Geh — geh doch — mir wird die Luft knapp, solange du hier bist!"

Die Frau machte eine kleine hilflose Gebärde. Er wußte zu viel, als daß sie leugnen, und zu wenig, als daß sie erklären konnte. Mit den Bewegungen einer hölzernen Puppe schob sie sich aus der Tür. Draußen blieb sie stehen. Ihn hatte sie verspielt. Marr hatte sie verloren. Sie wußte nicht, was sie mit sich beginnen solle.

Fortsetzung folgt

Was können wir backen

ohne Fett, nur mit 2 Eiern?

„Gustin"-Plätzchen (für Kinder!)

2 Eier, 2 Eßl. Wasser, 100 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 75 g Weizenmehl, 50 g Dr. Oetker „Gustin".

Man schlägt das Eigelb mit dem Wasser schaumig (am besten mit einem Schneebesen) und gibt nach und nach 2/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine kremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt, er wird auf den Eigelbkrem gegeben, darüber das mit dem „Gustin" gemischte Mehl gesiebt. Man zieht alles vorsichtig unter den Eigelbkrem. Mit 2 Teelöffeln setzt man kleine Teighäufchen auf ein gefettetes Backblech und backt sie goldgelb. Backzeit: 10-15 Minuten bei guter Mittelhitze.

Ergebnis: Etwa 35 Stück.

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin" altbewährt!

HISTORISCHE ROMANE

Farbenreiche Kulturgemälde großen Stils, Leben, Ruhm und Schicksale von Menschen, die sich vollenden und verschwenden, sowie große geschichtliche Ereignisse geben diesen Romanen einen immer wieder anziehenden Inhalt.

SERIE 1

Katharina II. von Rußland, Der Roman einer Kaiserin · **Marie Antoinette,** Einer Königin Liebe und Ende · **Louise de la Vallière,** Ein Liebesidyll Ludwigs XIV. · **Marquise von Pompadour,** Der Liebesroman der Freundin Ludwigs XV. · **Graf von Brühl,** Ein fesselndes Lebensbild aus d. galanten Zeitalter · **Alexandra Feodorowna,** Der Lebensroman d. letzten Zarin

SERIE 2

Elisabeth, Kaiserin v. Österreich, Ein Leben voll unentwirrbarer Rätsel · **Königin Luise,** Ein Buch vom deutschen Frauentum · **Maria Theresia,** Der Lebensroman der größten österreichischen Kaiserin · **Elisabeth von Platen,** Eine deutsche Pompadour · **Mozart,** Der Lebensroman eines der größten Meister der Musik · **Du meine Seele, Du mein Herz,** Der Roman Rob. Schumanns

Jede Serie umfaßt 6 schöne, illustrierte Geschenk-Leinenbände. Preis jeder Serie 30.- RM. Lieferung gegen Monatsraten von nur **5.-** RM. je Serie

Für etwa inzwischen vergriffene Bände geeignete Ersatzlieferung vorbehalten.

R. WICHERT · BUCHHANDLUNG · BERLIN-LICHTERFELDE 1E

Erste Rate bei Lieferung · Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde

STRICKER

in allen Gauen bekannt

E. & P. STRICKER Fahrradfabrik

BRACKWEDE-BIELEFELD 120

LOSE

der Deutschen Reichslotterie von

Dr. Einspenner

Charlottenburg, Richard-Wagner-Platz 2

Postsch.-Kto. Berlin 22279 · Fernspr. 348554

Morgen früh ist Zeugappell

Säubere deine „Brocken" schnell!
Laß Geschirr und Drillichsachen
rasch durch IMI sauber machen!

Für alle stark verschmutzten, verölten und verfetteten Dinge ist IMI die flinke, billige Säuberungshilfe.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0183

gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Skataufgabe

Vorhand V und Hinterhand H haben je 47 Augen im Blatt. Hiervon haben Vorhand bei 4 Farben 3 Zehnen, Hinterhand bei 4 Farben 2 Unter (Buben), 3 Däuser (Asse) und 1 Zehn.

Mittelhand M hat das Spiel auf folgende Karten erhalten und nahm zu diesen den Skat: Eichel (Kreuz) 7, Rot (Herz) 7.

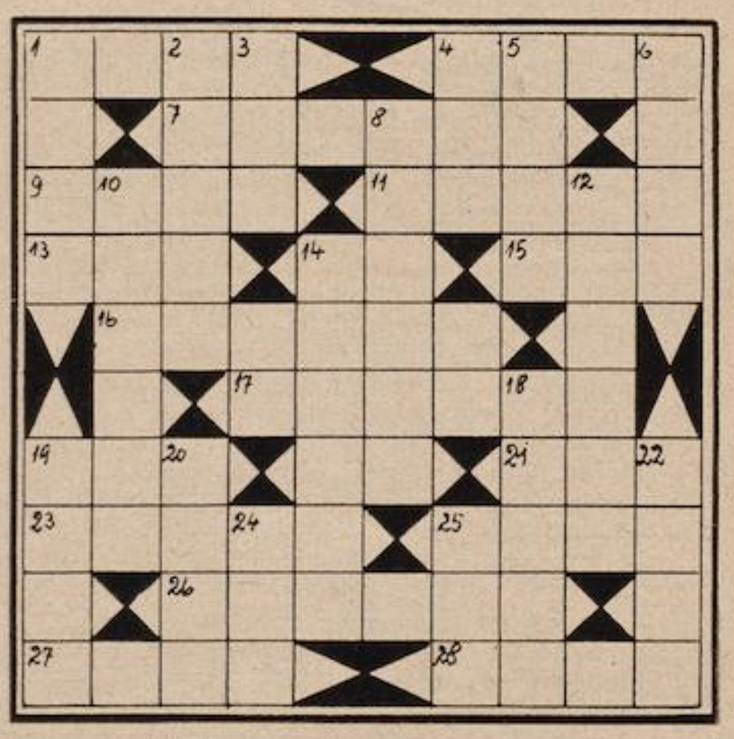
Eichel Unter (Kreuz Bube); Rot Unter (Herz Bube); Eichel Ober, 8 (Kreuz Dame, 8); Grün Daus, 8 (Pik As, 8); Rot (Herz) König, 9; Schellen (Karo) König, 9.

Welche Karten hatten V und H, wenn M sein Spiel mit 46 Punkten gewinnt? Was spielte M?

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Gemüsepflanze, 4. Hafendamm, 7. Betäubungsmittel, 9. Behälter, 11. Stockwerk, 13. Abschiedswort, 15. soviel wie ungebraucht, 16. Bewohner Grönlands, 17. Vegetationsform, 19. Fisch, 21. Vorfahr, 23. türkischer Erlaß, 25. Abschnitt des Koran, 26. der Nordwind, 27. Hafenstadt in Arabien, 28. Stadt in Lothringen.

Senkrecht: 1. Russische Halbinsel, 2. Unterwelt, 3. Windschatten, 4. Honigwein, 5. Stadt in Algerien, 6. Kletterpflanze, 8. griechischer Gott, 10. mundartliche Bezeichnung für Storch, 12. Schußwaffe, 14. Saiteninstrument, 18. Ruhezeit, 19. Verdioper, 20. Erfrischung, 22. Fanggerät, 24. Fluß in Rußland, 25. Scherzname des Nordamerikaners.



Pigmentan Hautschutz bei Sonne- Wind- Wetter- Kälte!

Tub. -.54, Dos.-.42 u.-.75, Flasch. -.85 u. 1.35, Ultra-Pigmentan Tub.-.85

Autokoffer aus Stahlblech hergestellt, für sämtliche Fahrzeugtypen, liefert als Spezialität
Karl Baisch K. G., Autokofferfabrik
Stuttgart-Bad Cannstatt, Postfach 107

ÖSTERREICHISCHE
SAURER
WERKE
LASTAUTOMOBILE · SPEZIALFAHRZEUGE

Prismen-Feldstecher
für Reise u. Sport
6-, 8- u. 10fache Vergrößerung
Schreiben Sie sofort an
OPTIK-GELLER GIESSEN 20

Step TANZ

durch mein Lehrbuch mit 85 Bildern. Jeder Schritt ausführlich beschrieben. RM. 3.20 einschl. Porto (Nachnahme RM. 3.50)
Buchversand Gutenberg Dresden Z 371

Zauber Liste frei
SCHERZ-ARTIKEL
HORSTER BERLIN 688

Raucher
werde in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch
TABAKEX
26-Seiten-Heft kostenlos
LABORA · Berlin SW 29 E 2

Mein Kampf
Jubiläumsausgabe zum 50. Geburtstag des Führers, Leder, Goldschnitt, Geschenkkassette RM 32.— (monatlich RM 5.—) noch lieferbar!
R. Walter Thomas, Leipzig - C 1 / W
Hindenburgstraße 13

Das neue überragende
KARTENWERK
im Großformat 30 × 42 cm mit den neuesten Grenzen u. Gutschein f. Ersatzkarte (Osten).
Meyers Großer Hausatlas
Ungewohnl. Reichhaltigkeit, **213** mehrfarb. Haupt- u. Nebenk. Register m. üb. **100 000** geogr. Eigennamen. Große Maßstäbe, Großraumkarten, Reisegebiete, Interess. Sonderk. (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch techn. eine **kartogr. Höchstleistung.** Preis RM **17.50**, in Monatsr. von RM **2** an zahlbar. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1 6,** Reudnitzer Straße 1–7.

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen", 376 S., in Halbleinen gebunden, RM 4.45 einschl. Porto (Nachnahme RM 4.75). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Buchversand Gutenberg Dresden-St 371

Machen Sie einen
Haupttreffer
3. DEUTSCHE REICHSLOTTERIE
bei
Bergner Berlin W 8
Staatl. Lotterie-Einnahme Friedrichstr. 83a
1/8 Los RM 3.–, 1/4 Los RM 6.– je Klasse

Briefmarken-Zeitung „Hansa-Post" graf. Hamburg 36/189

Hess-Harmonikas

21 Tasten 8 Bässe 20.– an
25 „ 12 „ 33.– „

34 „ 80 „ 88.– „
41 „ 120 „ 120.– „
Bunter Katalog umsonst! Alle Musikinstrumente zu preiswert in großer Auswahl!
Alle Musik von **Hess** Nachf.
Klingenthal-Sa. 138

Jiu-Jitsu
Die zuverlässige Waffe der Selbstverteidigung. Kraft ist Nebensache, Geschicklichkeit alles! Ausführliche Beschreibung, durch geschickte Handgriffe (Befreiung, Angriff, Verteidigung, Festnahme) den stärksten Gegner zu überwältigen. Ein Lehrbuch m. 162 prachtvollen großen Bildern. RM 2.85 einschl. Porto (Nachnahme RM 3.15)
Buchversand Gutenberg Dresden-J 371

Graphologin
M. DORN
Oy im Allgäu
früh. beeid. Schriftsachverständ. Praxis seit 1924. Glänzende Anerkennung. Gutachten für 3.–, 5.–, 10.– RM. Mit Erklärung dopp. Preise. Sorgf. Korr. v. Liebhaberarb. je Schrift 3.– RM. Bearbeitung von Ahnenschriften.

Mentor-Repetitorien
Vorbereitungs- und Nachhilfebücher für Schüler und Erwachsene, die gezwungen sind, lückenhafte Kenntnisse zu verbessern oder die beabsichtigen, Vergessenes wieder aufzufrischen oder fehlende Kenntnisse nachzuholen.
Erschienen sind Bände für:

Mathematik
1. Rechnen I. Die Grundrechenarten.
24. Rechnen II. Das Rechnen mit gemeinen Brüchen, Dezimalbruchrechnung.
43. Rechnen III. Dreisatzrechnung, Prozent- und Zinsrechnung.
10. 25. Arithmetik und Algebra I/II
36. Diophantisch. Gleichungen
39. Gleichungen 3. und 4. Grades.
41. Zinseszins- und Rentenrechnen
7. 7a. Planimetrie I/II
8. 9. 42. Planimetrische Konstruktionsaufgaben I/III
48. 49. Analyt. Geometrie I/II
16. 17. 47. Trigonometrie I/III
18. 19. Stereometrie I/II

Deutsch
26. 27. Deutscher Aufsatz I/II
34. Deutsche Rechtschreibung.
35. Deutsche Grammatik.

Fremde Sprachen
2. 2a. 3. Französisch I/II
45. Französisch III: Examinatorium in Frage u. Antw.
5. 6. Englisch I/II
46. Englisch III: Examinatorium in Frage u. Antwort.
11. 12. Lateinisch I/II
13. 14. Griechisch I/II

Naturkunde
33. Physik I (Unterstufe).
53. 54. 54a. Physik II/IV (Oberstufe).
28. Organische Chemie.
29. Anorganische Chemie I (Theoretische Chemie).
29a. Anorganische Chemie II (Nichtmetalle, Metalle).

Prospekt kostenlos. Jeder Band RM 1.80
Mentor-Verlag, G. m. b. H., Berlin-Schöneberg Wm.
Bahnstraße 30 Postscheckkonto Berlin Nr. 115

Ein *quälender* **Magen**
macht sich häufig durch Magendruck, Sodbrennen und saures Aufstoßen bemerkbar, und man fühlt sich dann zuweilen schon nach mäßigen Mahlzeiten zu „vollgegessen". Alle diese Anzeichen deuten oft auf eine Uebersäuerung des Magens hin In solchen Fällen ist es wichtig, die überschüssige Magensäure zu binden. Dazu hat sich die bekannte Biserirte Magnesia seit Jahrzehnten bewährt. Schon 2–3 Tabletten schaffen oft bereits nach Minuten wesentliche Erleichterung.
Biserirte Magnesia
das erprobte Mittel gegen Magenbeschwerden der geschilderten Art, ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und für RM. 2.69 in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) erhältlich.

Laut lesen und weitererzählen!
Ich helfe Ihnen weiter.
Kurzschrift
(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden." — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eides stattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnelligkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die **Kurzschrift-Fernschule Hordan Berlin-Pankow Nr. 363 A**
Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!
Vor- u. Zuname: .....
Ort und Straße: .....

DEN VÄTERN ZUR EHR, DEN SÖHNEN ZUR LEHR · DEN VÄTERN ZUR EHR, DEN SÖHNEN ZUR LEHR

RUHMESHALLE UNSERER ALTEN ARMEE

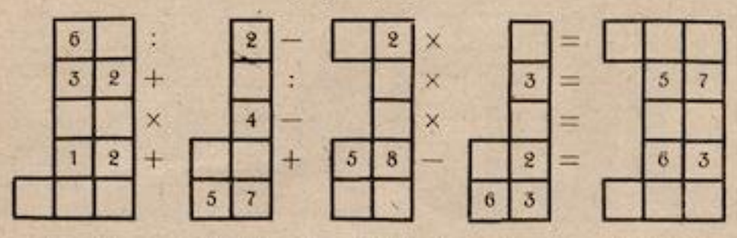
Herausgegeben auf Gr. amtl. Materials mit Unterstützung des Reichsarchivs. 2 stattliche Bände. Format 22,5×25 cm. 1128 Seiten mit ca. 1050 Fotos. Eine stolze Geschichte deutschen Soldatentums in 300 Jahren (1618–1918). Ein unvergänglicher Besitz für jeden alten und jungen Soldaten, zugleich eine Mahnung für unsere Jugend. Der Bilderband ist ausschließlich dem Weltkrieg gewidmet und enthält eine Fülle von einzigartigen Aufnahmen von allen Fronten.

Beide Bände in Leinen nur RM. 42.50. Auf Wunsch auch gegen 6 Monatsraten. 1. Rate unter Nachn.

A. Foerstens Verlag, Versandbuchhandlung, Leipzig C 1, Antonstr. 15/18

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0184
gefördert durch Baden-Württemberg

Zahlensuchen



In jedes Feld ist eine Zahl einzutragen. Null als Einzelziffer kommt nicht vor. Die vorgeschriebene Rechnungsart der ersten Waagerechten soll dasselbe Resultat ergeben wie die Summe der ersten Senkrechten. Die vorgeschriebene Rechnungsart der zweiten Waagerechten soll dasselbe Resultat ergeben wie die Summe der zweiten Senkrechten und so fort.

Es ist in der Waagerechten fortlaufend zu rechnen; also in der zweiten Reihe: Zu 32 ist eine einstellige Zahl zu addieren, die Summe durch eine einstellige Zahl zu dividieren und der Quotient mit 3 zu multiplizieren, so daß das Endergebnis 57 ist.

Silbenbaukasten

gott		in		als		die
	ne		gen		ü	
uns		glomm		fir		ment
	glok		von		ka	
dra		schlu		wie		zens
	der		dem		der	

ber — brennt — das — den — er — sah — gen — her — ken — len — ma — nach — schlag — the — tru — und — und — uns — war — wir — wun.

Die vorstehenden Silben sind derart in die leeren Felder der Figur einzutragen, daß die waagerechten Reihen, fortlaufend gelesen, vier Gedichtzeilen von Hans-Jürgen Nierentz ergeben.

Auflösungen aus Nummer 7

Silbenrätsel: 1. Satte, 2. Tedeum, 3. Eleonore, 4. Hafti, 5. Zange, 6. Uranus, 7. Dante, 8. Eiger, 9. Ilex, 10. Nebukadnezar, 11. Eros, 12. Marathon, 13. Vineta, 14. Oleander, 15. Largo, 16. Kapelle, 17. Erlangen, 18. Stade, 19. Interlaken, 20. Sozius = Steh zu deinem Volk, es ist dein angeborner Platz.

Silbenbaukasten: Und wenn mein Blut denn fließen muß / Noch einen letzten Abschiedsgruß / Heilige Erde / So fließe denn, mein Blut, mein Blut! / So zage nicht, mein Mut, mein Mut! / Nimm mich, heil'ge Erde!

Silbenband: 1—2 Ebene, 3—4 Verbene, 5—6 Irene, 7—8 Gerede, 9—10 Kasino, 11—12 Rosine, 13—14 Sonate, 15—16 Mänade = Beresina.

Kette aus Silben: Wehrstand, Standbild, Bildwerk, Werktag, Tagbau, Bauer, Erle, Lethe, Thea, Abo, Boje, Jemen, Menge, Gewehr.

Spruch-Mosaik:

Ein Krieger bleibt der größre Mann zeitlebens,
Er kämpf' mit Rede, Büchern oder Schwert.

Die Hauptsache fehlt!

Natürlich, hier ist ja das gute, altbewährte Erdal vergessen worden. Ein Schuhputzkasten ohne Erdal ist nicht vollständig. Erdal gibt's in jeder Kantine. Erdal ist das rechte Schuhputzmittel, Es pflegt und erhält die Schuhe und gibt im Nu tadellosen Hochglanz.

Erdal
Schuhcreme

Rechtzeitig vorsorgen!

Für kleine Verletzungen stets den blutstillenden Schnellverband Hansaplast elastisch bereithalten. Der ist sofort gebrauchsfertig, er verschließt die Wunde gut und hygienisch, ohne hinderlich zu sein.

Hansaplast
elastisch

H 242

Undenkbar

ist der Mensch ohne Uhr. Sie ist sein ständiger Begleiter als Armband- oder Taschenuhr!

Ich liefere in 5 Monatsraten: Formschöne, flache Armbanduhren für Herren, Ankerwerk, 15 Steine, in Chrom, RM 25,— und 30,—. Chrom-Stahl RM. 35.—. Sportarmbanduhr, für Wehr- und Arbeitsdienst besonders geeignet. Gehäuse in Chrom, Ankerwerk, 15 Steine, Leuchtzahlen, unzerbrechliches Glas, RM. 25.—. Taschenuhren mit gutem Werk RM. 15,—. Damenarmbanduhren, moderne schöne Formen, in Goldauflage 20 Mikron, Cylinderwerk, 6 Steine, RM. 15,—, 18,— und 20,—. Alle Uhren mit Garantieschein. Gute, verstellbare Metallarmbänder für Herren RM. 3,—, 4,— und 5,—, für Damen auch Gliederarmbänder RM. 3,50, 5,— und 8,—. Herren-Plattenringe und Steinringe (Doublé 10/000) RM. 12.— und 15.—. Uhrketten bis RM. 5.—. Manschettenknöpfe (Am. Doublé) RM. 3.— und 3.50, in Chrom RM. 2.—, 2.50 u. 3.—. Damen-Armreifen (Am. Doublé) RM. 9.—, 12.—, 15.—, 18.—, 22.— und 24.—, vergoldet RM. 5.— u. 7.50. Armbändchen RM 1.50. Damenringe RM. 4.— und 4.50. Colliers RM. 3.—. Ohrringe RM. 3.—, 4.50 u. 7.—. Broschen RM. 2.—, 4.— und 6.—. Kindergarnituren (Ring, Brosche und Reifen) Am. Doublé, RM. 10,— und 13,50. Alle Schmucksachen in modernsten vornehmen Ausführungen. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

H. Gladisch, Berlin-Niederschöneweide 88

Beinverkürzungen

Lähmungen, Bein- u. Fußmißbildungen werd. d. uns. techn. orthop. Neuerungen behob. Keine Korkstiefel - Jeder Ladenschuh verwendbar. Eig. Patente Begr. 1903 - Zu all. Kassen zugelassen
Fordern Sie Gratisbroschüre Nr. 85
EXTENSION Frankfurt-M-Eschersheim

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen, Warzen u. dergl. werden rasch u. schmerzlos entfernt mit Efasit-Hühneraugentinktur. Neuartig, glänzend bewährtes Präparat, starke Tiefenwirkung. Verlangen Sie aber Preis Mk. -.75
Efasit
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch Efasit-Fußbad, Efasit-Creme, und -Fußpuder erhältlich.

Bücher Verlagsneue Restauflagen 1/2–3/5 billiger. Alle regulären Werke. Günstige Raten. Katalog gratis.
Staub Versandbuchhandlung Altenburg 4, Thüringen

Städtische Ingenieurschule Mannheim
MASCHINENBAU. ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Tabakgifte
schädigen Sie. Tabakfeind entwöhnt schnell. Garantie für Unschädlichkeit und interessante Schrift frei.
Broedling
Bln. W 8/Wm, Leipziger Str. 103

Großversand an Private
Meinel & Herold
Klingenthal 416
Mäßige Preise - Garantie
siehe Hauptkatalog
Zusendung umsonst

Asthma ist heilbar

oder oft wenigstens so zu bessern, daß die Anfälle wesentlich seltener und schwächer werden. Dazu gibt es ein von Professoren, Aerzten und Kranken erprobtes und anerkanntes Mittel gegen Erkrankungen der Luftwege (also auch Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchialkatarrh), das „Silphoscalin". — Es wirkt nämlich nicht nur schleimlösend, auswurffördernd und entzündungshemmend, sondern vermag das Gewebe der Atmungsschleimhaut widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich zu machen, und das ist ausschlaggebend; das hat dem „Silphoscalin" seinen großen Ruf eingetragen. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift Sr 101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

Volk im Feuer
5 der besten Kriegsbücher i. Ganzleinen
Die Marneschlacht
Werwolf der Meere
Der schwarze Tag
Spione durchbrechen die Front
Der Mann, der Tannenberg verlor
Geschenkkassette M 21.50
monatl. nur M 2.-
K. Walter Thomas
Inh. J. Brandts
LEIPZIG C 1/W
Hindenburgstraße 13

Prismengläser
Neue Modelle! Militärgläser Freiprosp.
E. Froelich
Kassel - Wilhelmshöhe

Rieker fertigt besondere Stiefel, die zum Reiten und zum Marschieren gut sind. Trittsicher und ausdauernd tragen sie ihre Besitzer auf anstrengendem Marsch. Auch zu Pferd, im Steigbügel, geben sie gutes Fußgefühl.

In den guten Fachgeschäften

Allgemeines Wissen des deutschen Soldaten

Jetzt erst recht:

Richtig Deutsch!	160 Seiten
Deutsches Aufsatzbuch	160 Seiten
Deutsche Kurzschrift	125 Seiten
Gut Rechnen!	160 Seiten
Daten d. Gesch. d. NSDAP.	130 Seiten

Alle 5 Werke, in dauerhaften Preßspanbänden und solider Kassette, **8,80 RM.** Gegen Voreinsendung oder Nachnahme (an Feldpostnummer unzulässig) durch

OSKAR BERENDES NFL., WEHRBUCHHANDLUNG
Berlin - Charlottenburg 9, Hölderlinstraße 16 · Postscheck 2026 55

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0185
gefördert durch Baden-Württemberg

DUNKLE SÖLDNER FÜR DUNKLE PLÄNE

Die Strategie der Demokratien an der Westfront hat schon heute Schiffbruch erlitten. Im Nordosten Europas ist ihnen seit dem Abschluß des russisch-finnischen Friedens der Boden für ihre Störungsversuche in großem Maßstab entzogen. Aber noch haben sie ein Feld, wo sie in Ruhe ihre dunklen Intrigen spinnen zu können glauben: den Nahen Osten.

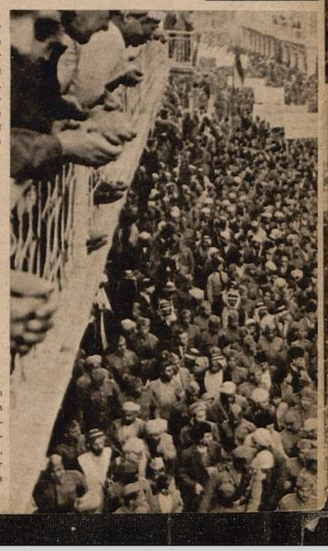
Mit den berühmten Garantien, die England den Ländern Rumänien, Türkei und Griechenland aufgezwungen hat, versucht es auch hier seine Politik des vergifteten Freundschaftsbechers, die an anderer Stelle bereits so verderbliche Wirkung für die Beglückten gehabt hat.

In den arabischen Ländern aber, die teils als Mandatsgebiete in direkter Abhängigkeit von der Herrschaft Englands oder Frankreichs stehen, wie Palästina, Syrien und die Libanon-Republik, teils ihre nominelle Selbständigkeit im Schatten schwerbewaffneter englischer Garnisonen und Flugplätze genießen (Irak, Ägypten, Transjordanien, Koweit), sind seit einiger Zeit Bestrebungen im Gange, einen Herd aktiver Störungen zu schaffen.

Kann man Deutschland schon nicht direkt treffen, so will man wenigstens die ihm befreundeten Nationen beunruhigen und erpressen. Daher die ständige verdächtige Erwähnung der russischen Ölfelder von Baku in den Blättern der Westmächte, die ständigen Nadelstiche gegen Italien, das im Vorderen Orient mindestens ebensoviel Interessen hat wie England und Frankreich.

Wenn man jemanden erpressen will, braucht man eine Waffe. Und so zieht man in Syrien, Palästina und Ägypten, wo man den arabischen Selbständigkeitswillen schon immer nur durch starke Garnisonen niederhalten konnte, das ganze buntscheckige Gemisch der farbigen Söldlinge zu einer „Armee" zusammen, die unter dem geplanten Oberbefehl des französischen Generals Weygand Senegalesen und Indochinesen, Marokkaner und Inder, Juden und Assyrer umfassen soll. Die Türkei, der nach dem alten Muster die Rolle des „Degens" zugedacht war, zeigt nicht ganz die erwartete Begeisterung, sich für die Demokratien am Kaukasus mit Rußland in Konflikte verwickeln zu lassen, und so sind nun die Herren Kriegsschauplatzsucher darauf angewiesen, vorerst ihre eigenen farbigen Scharen, zu denen noch eine Handvoll Fremdenlegionäre kommen, zu drillen, so gut es bei dieser zusammengewürfelten „Armee" möglich ist.

Drahtverhaue in den Straßen von Damaskus gegen die syrischen Nationalisten zu errichten — das ist eine der Aufgaben, die die aus Afrika hierher transportierten Truppen Frankreichs haben



Ein Sohn Nordafrikas auf asiatischem Boden. Selbst Mohammedaner, hält er hier Wacht vor der alten Feste von Aleppo in Syrien, wo die Mandatsmacht Frankreich den Freiheitswillen der arabischen Bevölkerung systematisch niederhält, um diese wichtige strategische Stellung zwischen Europa und Asien fest in der Hand zu haben

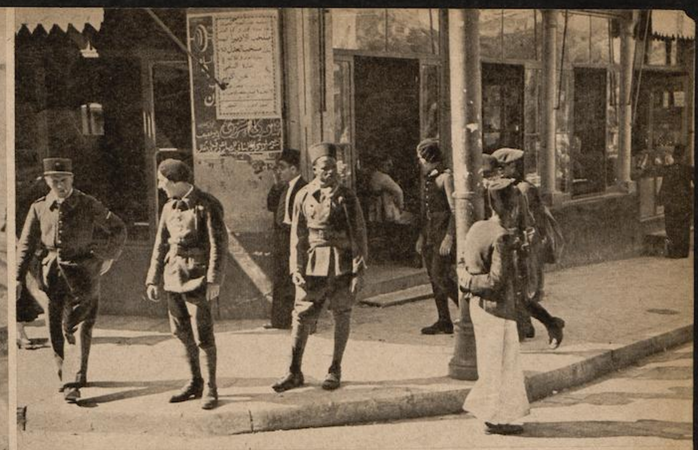
Dieser Soldat Frankreichs, ob er nun vom Tschadsee stammt oder aus Kamerun, ist, als man ihn aus dem heimatlichen Kral holte, bestimmt nicht gefragt worden, ob er Lust habe, Wächterdienste in arabischem Gebiet zu verrichten

Links: An der Peripherie jeder Stadt des französischen Mandatsgebietes befinden sich die wie Forts gebauten Kasernen, in denen Senegalesen hausen

Oben: Unruhiges Syrien: Landfremde Söldner schauen mißtrauisch auf jedes auf den Straßen fahrende Auto, überwachen jeden Fußbreit seines vorderasiatischen Mandatsgebiets

Aufnahmen:
Bernd Lohse (6)
Dr. Rolf Hecker (2)

Links: Kundgebung für Großarabien in Bagdad. In den nominell selbständigen Staaten wie Irak werden zwar, um das Gesicht in der arabischen Welt zu wahren, gelegentlich großarabische Kundgebungen geduldet, die den Volkswillen überwältigend zum Ausdruck bringen — aber hinter den Kulissen sorgen die englischen Ratgeber um so sicherer für Gehorsam



Beirut, die Hauptstadt der zum französischen Mandatsgebiet gehörenden Republik Libanon, wimmelt von französischen Söldlingen. Links ein Fremdenlegionär, daneben ein Libanon-Jäger, in der Mitte ein Senegalese

Unten: Das sind ihre augenblicklichen Aufgaben: Marokkaner, an einer Straßenecke von Damaskus hinter schußbereiten Maschinengewehren. Solange sie noch nicht ihrer, mit so viel Bluff angekündigten eigentlichen Aufgabe, hier unten für die Demokratien die Kastanien aus dem Feuer zu holen, sich widmen können, haben sie mit der Niederhaltung des periodisch aufflackernden arabischen Freiheitskampfes genug zu tun

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0186

gefördert durch
Baden-Württemberg

Infanteriedienst. Die zum Infanteriedienst abgeteilte Division ist an Land vor ihrem Wohn- und Ausbildungsschiff angetreten

Spleißen und knoten. Der Bootsmann zeigt, wie man einen guten Drahtspliß macht, eine Arbeit, die viel Ausdauer und Geduld verlangt

MATROSEN
auf dem
PROMENADENDECK

Ozeandampfer als Ausbildungsschiff

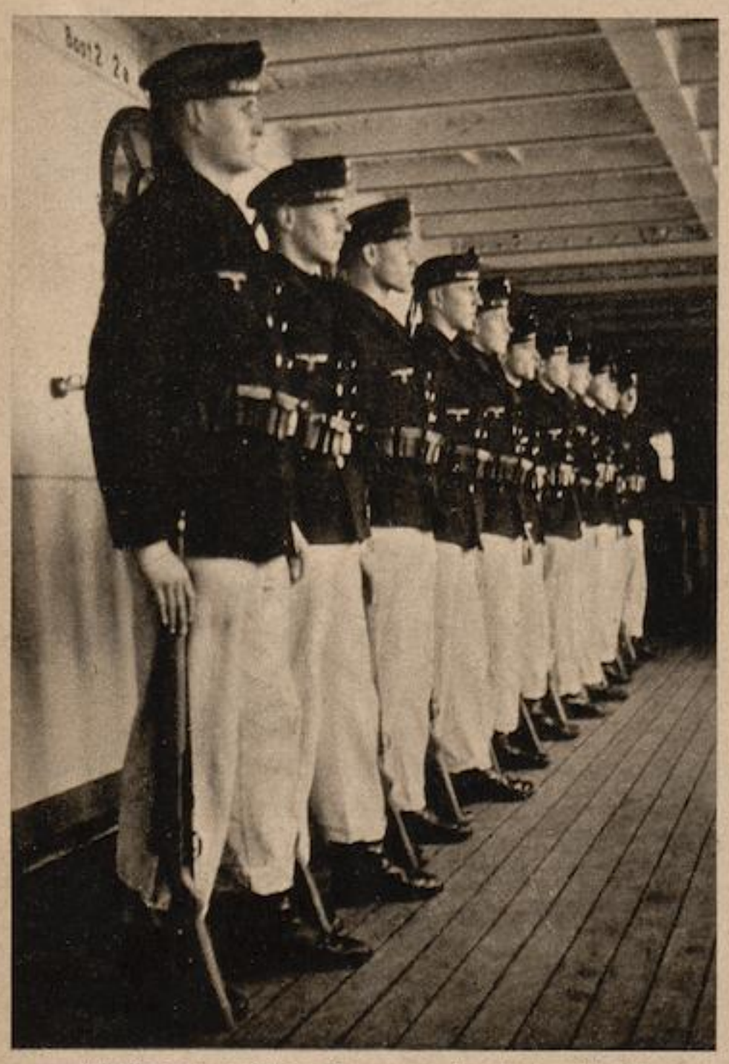
Draußen an der Pier schaukelt ein Ozeandampfer. Aber er wartet dort nicht etwa auf Passagiere, sondern dient heute in Kriegszeiten als Wohn- und Ausbildungs-Schiff für die jungen Soldaten der Kriegsmarine, die hier an Bord eine gründliche seemännische und infanteristische Ausbildung erhalten.

Wo einst auf den Decks des Ozeandampfers Passagiere gemächlich promenierten und sich in den Liegestühlen räkelten, da machen jetzt Seemänner eisern Dienst. Hier auf dem Promenadendeck ist gerade eine „Division" zum Infanteriedienst angetreten, eine andere ist auf der Back beim Geschützexerzieren; dort finden wir eine Abteilung bei Spiel und Sport. Unter Deck wird Unterricht abgehalten, Thema: „Wie setzt sich das Gewehr zusammen?" Mehrere Korporalschaften betätigen sich beim Reinschiff, scheuern und schwabbern das Deck, andere malen die Aufbauten mit frischer Farbe.

Aber auch unten beim Friseur, in der Handwerkerstube, in der Wäscherei und Plätterei, und nicht zuletzt in der Küche, sind Matrosenhände am Werk. Lustig geht's im früheren Rauch- und Lesesalon des Schiffes zu, denn dort übt die Division Seemannslieder und Märsche und eine frisch gebildete Kapelle von acht Mann probt das Programm für den nächsten Kameradschaftsabend.

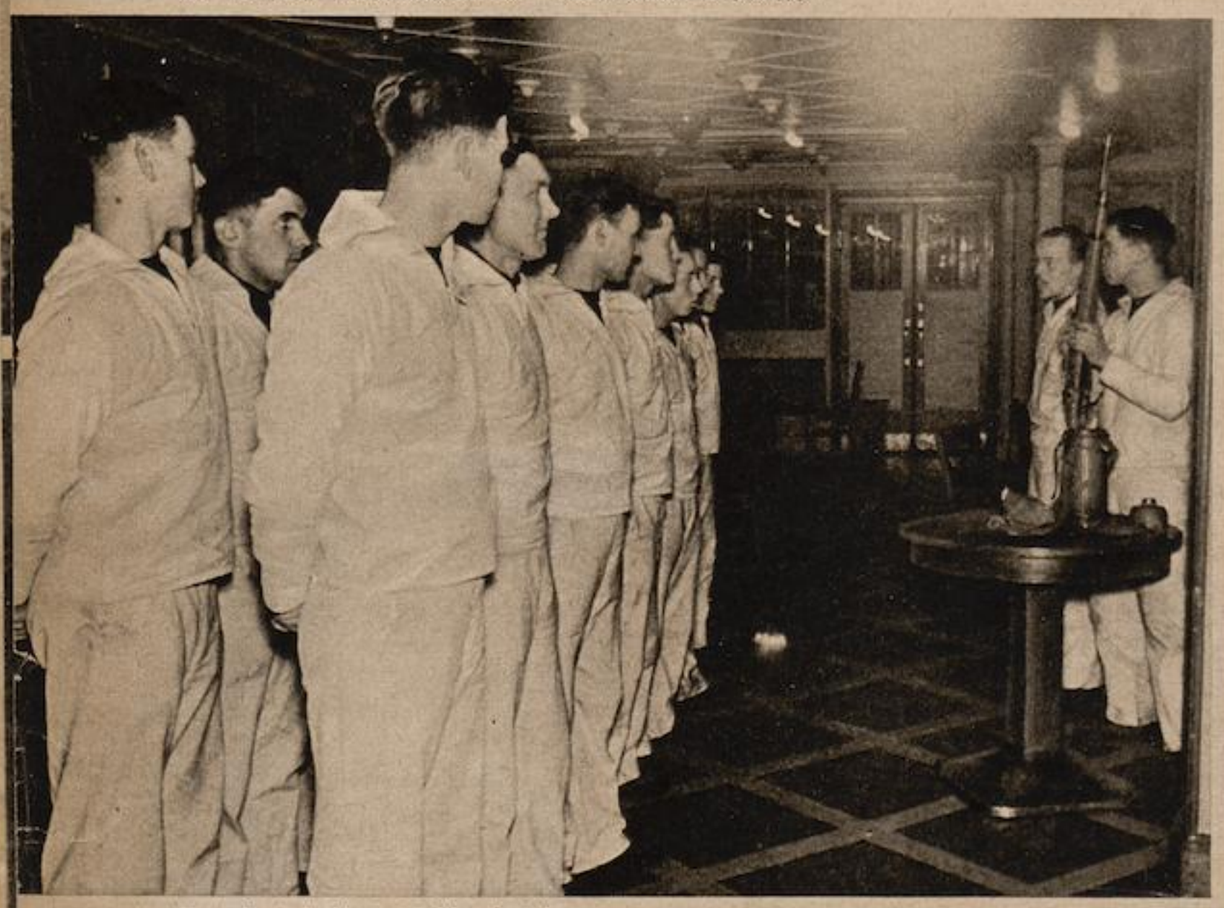
Voll ausgefüllt ist der Tag der jungen Matrosen und die Wochen der Ausbildung fliegen rasch dahin, bis sie das Wohnschiff verlassen, um weitere Kurse durchzumachen oder an Bord unserer Kriegsschiffe zu gehen.

W. Winkelmann

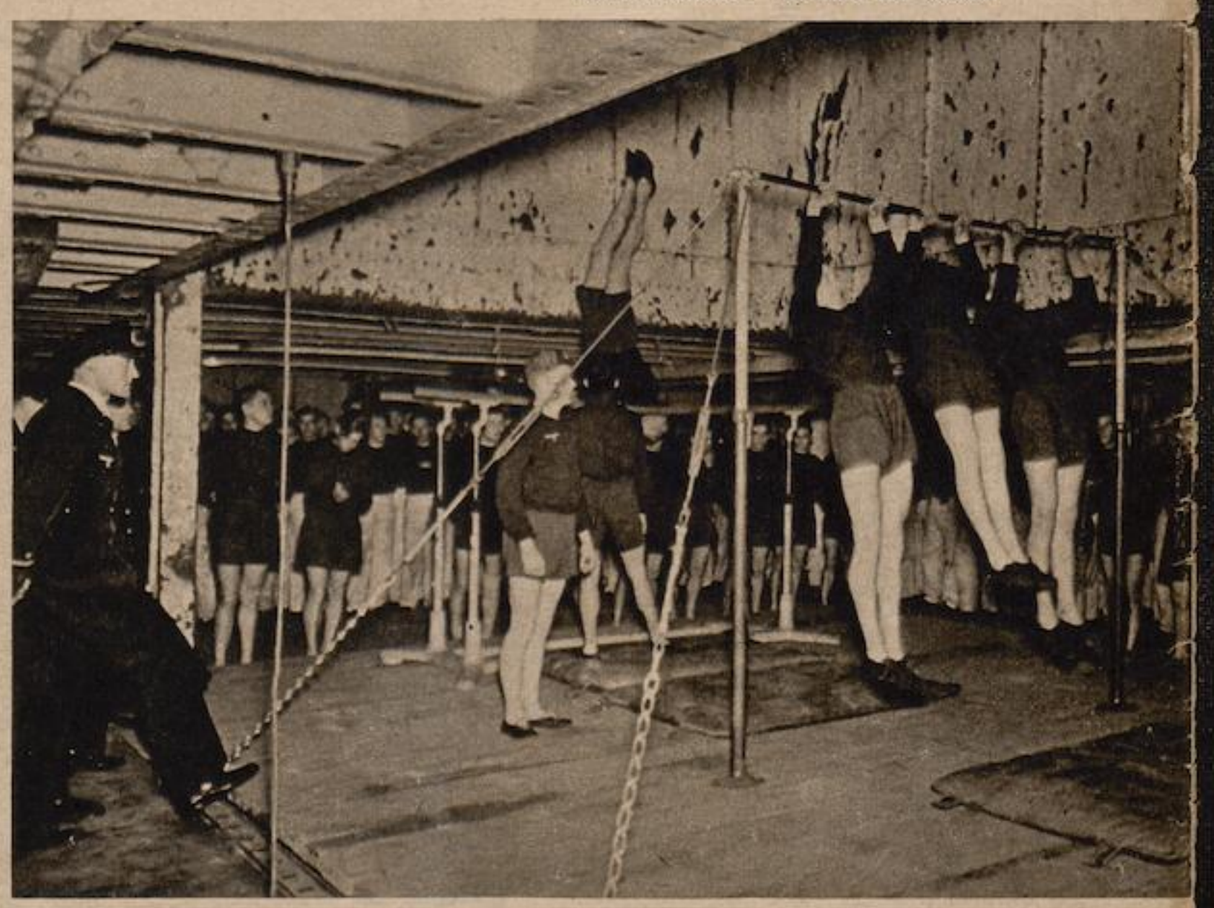


Matrosen auf dem Promenadendeck. Wo früher sich die Passagiere auf den Liegestühlen sonnten, werden heute — wenn der Wettergott schlecht gelaunt ist — unzählige Griffe geklopft

Überholen des Tauwerks. Gründliche Pflege und Überholen des Tauwerks der Rettungsboote ist eine der täglichen Arbeiten, die sorgsam ausgeführt werden müssen — für Fälle der Gefahr



Der Rauchsalon ist Unterrichtsraum. Alle überflüssigen Möbel sind unter Deck von Bord geräumt. Jetzt erteilt hier der Bootsmann Unterricht über das Gewehr



Eine provisorische Turnhalle. Früher lag hier das Frachtgut des Ozeandampfers, Kisten und Fässer, heute werden in diesem Laderaum Klimmzüge oder die Rolle am Barren geübt

Aufnahmen: PK—Winkelmann (Presse-Hoffmann)

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues, Berlin. Stellvertreter: Karl Fischer, Berlin. Verantwortlich für Anzeigen: Horst Hartl, Berlin. Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7—8. Fernruf: 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. — Elsnerdruck Berlin. — Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf zuzügl. 4 Rpf. Bestellgeld. — Printed in Germany

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 6

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0187
gefördert durch Baden-Württemberg